

Facts

Wissenswertes

zusammengefasst von den Schülerinnen und Schülern
der Klasse 3a

FEBRUAR 2024

Gut zu wissen – Interessantes aus nächster Umgebung

Gustl gibt´s nicht mehr	S 4
Zeitreise ins alte Bauernmuseum	S 5
Interview: Mittlerweile hat sich meine Sammelleidenschaft weit herumgesprochen	S 6
Die alte Volksschule in Nösslach	S 7
Die Geschichte des Hogerhofs	S 8
Interview: Weil´s natürlich besser schmeckt	S 9
Vögel im Winter	S 10

Von Unwettern und anderen Katastrophen

Fliegerbombe in Vals explodiert	S 11
15 Stunden lange Rettung – Horror	S 12
Von Riesenlawine in den Tod gerissen	S 13
Mure verwüstete Bauernhof	S 14
Interview: Mit so einem Unwetter hätte ich nicht gerechnet	S 15
Schwerer Murenabgang in Gries am Brenner	S 16
Lebensmittelgeschäft explodierte	S 17
Das hätte niemand erwartet	S 18

Ausbildung, Karriere, Beruf

Next Bäuerinnen-Generation – Landwirtschaftliche Schulen in Tirol	S 19
Interview: In diesem Job ist es so abwechslungsreich.	S 22
Interview: Der Kunde brennt für das Bergsteigen und ich auch.	S 23
Interview: Ich mag meine Arbeit wirklich sehr gerne.	S 25
Interview: Chronist sein	S 26
Interview: Religionslehrer im Ausland	S 27

Facts

FEBRUAR 2024

Gut zu wissen – Interessantes aus nächster Umgebung

ab Seite 4

Von Unwettern und anderen Katastrophen

ab Seite 11

Ausbildung, Karriere, Beruf

ab Seite 19

Facts

FEBRUAR 2024

Im Dienst der Freiwilligkeit

Interview: Damals wollte ich schon Feuerwehrmann werden S 28

Interview: Ich war ungefähr bei 20 Einsätzen dabei S 29

In fernen Landen

Interview: Eines der beeindruckendsten Erlebnisse war ein Zusammentreffen mit Mutter Teresa in Indien S 30

Meine Beziehung zu Syrien S 32

Interview: Meine ersten drei Monate in Österreich S 32

Interview: Tipp! So viel wie möglich herumreisen! S 33

Aus der Welt des Schirennsports

Die Entstehung des Alpinen Schiweltcups S 34

Interview: Im Internat der Schihauptschule Neustift S 35

Music is my life!

Interview: Trompete spielen S 36

Interview: Als ich klein war, dachte ich mir, das möchte ich auch können S 37

Interview: Wir würden uns über Zustrom freuen! S 38

Im Dienst der Freiwilligkeit

ab Seite 28

In fernen Landen

ab Seite 30

Aus der Welt des Schirennsports

ab Seite 34

Music is my life!

ab Seite 36



„Gustl“ gibt es nicht mehr!

„Gustl“ wird aufgestellt. Quelle: mein Bezirk.at

St Jodok (gk) – In St. Jodok gab es vom Frühling 2021 bis zum Februar 2023 ein Geschäft. Dort wurden Produkte des täglichen Bedarfs verkauft.

Ein Container als Lebensmittelgeschäft. Im Frühling 2021 stellte Andreas Giner einen Container am Dorfplatz in St. Jodok auf, weil das vorherige Lebensmittelgeschäft durch eine tragische Gasexplosion zerstört worden war. Die Öffnungszeiten waren 24/7, allerdings wurde der Zugang mittels Karte kontrolliert. Im „Gustl“ konnte man Produkte wie Obst, Gemüse, Brot und vieles mehr einkaufen. „Ich mochte immer das große Angebot an frischem Gemüse“, meinte ein Kunde. Eine Besonderheit war der Schwerpunkt auf regionale Waren, so kam ein Großteil der Lieferanten aus Tirol. „Trotz der höheren Preise kaufte ich dort oft ein“, so eine Bewohnerin von St. Jodok. Die Firma Giner wollte ab 2023 von der Gemeinde zusätzlich zum kostenlosen Strom und Standplatz eine Förderung von 3000 € im Monat. Diese wurde durch den Gemeinderat abgelehnt. Im Februar 2023 wurde der Container abgebaut und damit war der Nahversorger Geschichte.

5 Zeitreise ins alte Bauernmuseum

Schmirner Pensionist sammelt alte Geräte rund ums Bauernleben



Ernst Jenewein inmitten seiner Sammlung. (Foto: TT)

Schmirn (jb) – Am Ende des Schmirntals im Weiler „Kasern“ verbirgt sich ein kleines Bauernmuseum. Sammler Ernst Jenewein hortet alte Geräte aus Haushalt, Landwirtschaft und anderen Berufen.

Die Straße schlängelt sich durch das Schmirntal, führt hinter dem Ort Schmirn durch die Lawinenschutzgalerie bis zum Weiler „Kasern“. Dort in einem alten Bauernhaus befindet sich das kleine Privatmuseum von Ernst Jenewein, er hat das Bauernhaus 2001 von seiner Tante geerbt. Beim Ausräumen des Heubodens kam er auf die Idee, ein Bauernmuseum einzurichten.

Es ist Ernst Jeneweins große Leidenschaft und Stolz. Nach vielen mühsamen Stunden erstrahlt das Museum in der heutigen Form. Im Ausstellungsraum, einem alten Tennen, sind alle Geräte nach Berufsgruppen zusammengestellt, jedes von ihnen fein säuberlich beschriftet.

„Am Anfang waren nur einige alte Sachen hier gelagert, dann ist eins zum anderen dazu gekommen, erzählt der 72-jährige Schmirner. Mittlerweile hat sich die große Sammelleidenschaft von Jenewein weit über das Schmirntal hinaus herumgesprochen, so dass er auch von auswärts interessante Gegenstände bekommt.

Viele der alten Geräte kennt Ernst noch aus seiner Kindheit und hat auch mit ihnen gearbeitet. Ein alter Webstuhl von Jeneweins Vater befindet sich auch in dem Museum.

Bis in die 1980 Jahre wurde der Webstuhl verwendet und damit Teppiche gewebt, die kann man auch im Museum bewundern.

„Für Kinder und Jugendliche ist die Sammlung sehr interessant, denn sie kennen die Geräte und Arbeitstechniken nicht mehr“, meint Ernst.

Seit 2010 kann die private Ausstellung besichtigt werden. Wer das Museum besuchen möchte, kann telefonisch (Tel. 0664/4949026) mit Ernst Jenewein einen Termin vereinbaren.

”
„Mittlerweile hat sich
meine
Sammelleidenschaft
weit herumgespröchen.“
“

Zur Person

Ernst Jenewein, geb. am 28.02.1952 in Schmirn,
Pensionist und leidenschaftlicher
Sammler alter Geräte rund ums Bauernleben

6 | INTERVIEW. Ernst Jenewein spricht über sein kleines Bauernmuseum in Schmirn

Von Bastian Jenewein

**Herr Jenewein, wie sind Sie zu Ihrem
interessanten Hobby gekommen?**

2001 habe ich von meiner Tante einen
alten Bauernhof geerbt. Beim Ausräumen
des Tennenbodens bin ich auf die Idee
gekommen, mit den alten Gegenständen,
die ich dort gefunden habe, ein
Bauernmuseum einzurichten.

Wo befindet sich das Museum?

Das Museum befindet sich am Ende des
Schmirntales im Weiler „Kasern“ in einem
alten Bauernhaus.

**Was kann man in dem Bauernmuseum
besichtigen?**

Alte Geräte aus Haushalt, Landwirtschaft
und anderen Berufen.

**Für wen ist die Ausstellung besonders
interessant?**

Interessant ist es für jeden, aber ganz
speziell für junge Leute und Kinder, weil
sie die alten Geräte und Arbeitstechniken
nicht mehr kennen.

**Herr Jenewein, von wem haben Sie
die vielen Geräte bekommen?**

Einige Geräte waren hier auf dem Hof,
viele habe ich von Schmirnern bekommen.

Mittlerweile hat sich meine
Sammelleidenschaft weit
herumgespröchen, so dass ich auch von
weiter entfernten Dörfern interessante
Gegenstände bekommen habe.

**Welches Gerät finden sie am
interessantesten?**

Interessant finde ich eigentlich alle
Sachen. Aber eines meiner
Lieblingsgegenstände ist der Webstuhl von
meinem Vater, auf dem er bis in die 1980
Jahre noch Teppiche gewebt hat.

**Kann man in dem Bauernmuseum
auch Führungen buchen?**

Ja, seit 2010 gibt es auch Führungen, aber
nur mit Terminvereinbarung. Im Winter
ist das Museum geschlossen, weil es keinen
geräumten Weg zum Haus gibt und auch
viel zu kalt wäre.

7 Die alte Volksschule in Nösslach

Von Anja Gstrein



Volksschule Nösslach von 1956 bis 1969

alle Fotos: Anja Gstrein, privat

Nösslach (ga)- In Nösslach gab es von 1956 bis 1969 eine Volksschule. Sie wurde erbaut, um den Kindern einen kürzeren Schulweg zu ermöglichen.

Da der Schulweg vor allem im Winter, für die Kinder sehr beschwerlich und nach Gries und Vinaders auch sehr weit war, wurde der Wunsch nach einer Schule in Nösslach laut.

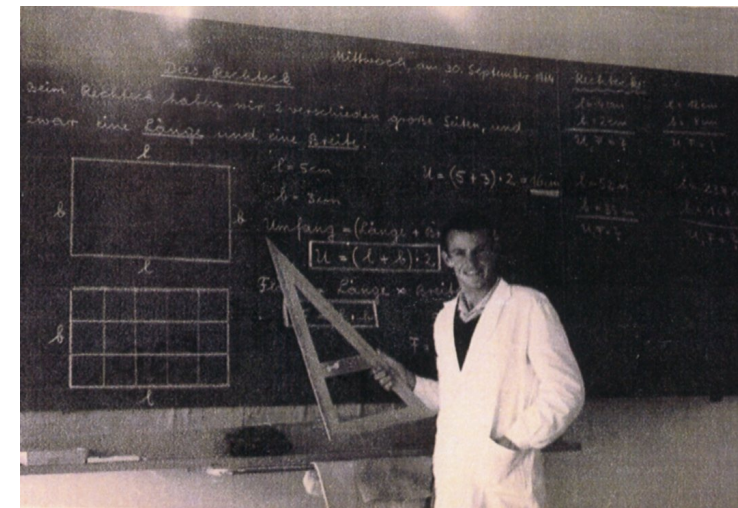
1836 erlaubte der damals zuständige Dekan von Matriei, dass die Schulanfänger in Nösslach unterrichtet werden dürfen. Die älteren Schülerinnen und Schüler wurden nur „Inoffiziell“ dort unterrichtet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, in den 1950er- Jahren, wurde in Nösslach eine offizielle acht-klassige Schule eingerichtet, welche 1956 eingeweiht wurde und bis 1969 bestand.

Anfänglich erfolgte der Unterricht provisorisch in einem Bauernhaus, dann wurde ein eigenes kleines Schulhaus errichtet. Es ist heute im Besitz von Nikolaus Kirchmair und wird privat benützt. Damals wurden alle Schülerinnen und Schüler von acht Schulstufen in einer Klasse von einer Lehrperson unterrichtet. Nach Martha Mair unterrichtete Herr Albert Hutter von 1963 bis 1966. Er ging danach nach Reutte und wurde Lehrer in der PTS und in der Hauptschule. Hermann Rundel aus Innsbruck folgte ihm als letzter Lehrer bis 1969.

Herr Albert Hutter erzählte: „Das Brennholz ist immer im Herbst gebracht worden, dass ich für mein Wohnzimmer zum Heizen brauchte“. Er wohnte über dem Klassenraum. Gespalten hat er es selbst und die Kinder haben geholfen, es in den Keller zu werfen.

Die Pausen wurden, außer bei sehr schlechtem Wetter, immer draußen verbracht. Auf der Wiese neben der Schule wurde eine Schipiste getreten und unten am heutigen LKW Parkplatz gab es früher einen Fußballplatz. In der Klasse wurde auch immer mal wieder ein „Watter“ gemacht. Außerdem beherrschte der Lehrer ein paar Kartenkunststücke und begeisterte so die Kinder.

„Es war eine tolle Zeit“, sagte er.



8 Die Geschichte des Hogerhofs

Von Maximilian Gatt



Hogerhof heute (alle Fotos: Familie Gatt)

Aufzeichnungen vom 13. bis ins 21. Jahrhundert des Erbhofs Hoger

Vals (gm) – Der Hoger, früher Zotlerhof, wurde um 1300 errichtet. Der Hochgeneiner Riese lebte ehemals dort. Die Größe des Hofes veränderte sich in den letzten Jahrhunderten mehrmals.

Die Aufzeichnungen des Hogerhofs, der damals noch Zotlerhof hieß, gehen bis in das Jahr 1300 zurück. Um 1680 wurde er in zwei Höfe aufgeteilt. Alten Erzählungen zufolge stammt der Hochgeneiner Riese auch vom Zotlerhof.

1698 scheint erstmals der Name Gatt auf. 1802 kaufte Anton Gatt die Almwirtschaft, die heutige Touristenrast, dazu. Durch Heirat und Erbschaft hat sich die Größe des Hofes immer wieder verändert.

Mein Opa Josef Gatt hat mir erzählt: „Meine Oma Johanna Gatt hat um 1910 die Almwirtschaft in eine Gastwirtschaft mit Übernachtungsmöglichkeiten umgebaut. Zu dieser Zeit kamen die Urlauber noch mit dem Zug und wanderten von Jodok bis zum Olperer.“ Unsere Jausenstation diente als Labestation.

Besitzer ab 1778:

1778 Anton Gatt, 1824 Lorzen Gatt, 1872 Jodokus Gatt, 1876 Katharina, Blasius und Josef Gatt, 1877 Blasius und Josef Gatt, 1891 Josef Gatt jun. (von 1919 bis 1925 und 1938 bis 1942 Bürgermeister von Vals), 1958 Ludwig Gatt, 1979 Antonia Gstrein und Josef Gatt, 1980 Josef Gatt, 2014 Stefan Gatt

Der heutige Hogerhof bewirtschaftet ca. 7,5 ha Grund, hält 18 Rinder einer hochgefährdeten Rasse und 25 Hühner. Neben Rind- und Kalbfleisch werden Butter, Topfen und Eier produziert. Die Landwirtschaft wird im Nebenerwerb betrieben.

Das Haus wurde 1860, 1982 und 1996 umgebaut.



Jausenstation „Touristenrast“



Johanna Gatt

9 „Weil's natürlich besser schmeckt!“

Von Jakob Seehauser

Interview: Walter Seehauser (44) erbaute im Sommer 2015 einen Legehennenstall, in dem 2700 Legehennen gehalten werden können. Heute betreibt er einen Hof mit einem Mutterkuhstall, Mastputenstall, Mobilhennenstall und einem sehr modernen Hennenstall.



Wann ist der Hennenstall gebaut worden?

Im Sommer 2015 wurde der Legehennenstall fertiggestellt.

Wie bist du auf die Hennenhaltung gekommen?

Ein Kollege hat mich gefragt ob mich die Hennenhaltung interessieren würde, denn er würde mir die Eier abkaufen.

Wie hat das Ganze angefangen?

Zuerst richtete ich mir in meinem

alten Kuhstall einen kleinen Hennenstall ein, um zu sehen, wie der Eierverkauf funktioniert.

Wohin werden die Eier geliefert?

Sie werden an Handelsketten, Gastronomie und Direktvermarktung verkauft.

Wie viele Hennen hältst du momentan?

Momentan halte ich 3500 Legehennen.

Wie viele Eier legt eine Henne pro Jahr?

Verkaufsfähige Wahre ungefähr 280 Eier pro Jahr.

Kommen da auch manchmal Leute, die nachsehen, ob alles ordnungsgemäß verläuft?

Viermal im Jahr kommt der Betreuungstierarzt pro Stall, der Amtstierarzt ein bis zwei Mal im Jahr pro Stall und früher ist auch die Kontrolle für das AMA-Gütesiegel gekommen.

Welche Ausbildung hast du absolviert, um eine Hennenhaltung in diesem großen Stil machen zu können?

Ich habe den landwirtschaftlichen Facharbeiter absolviert, man fängt klein an und lernt in der Praxis. Zusätzlich sind wir auch zu Weiterbildungskursen verpflichtet, die entweder online oder in Innsbruck in einer Lehranstalt stattfinden. Wir müssen auch unsere Hennen alle bei der Behörde melden, denn der Hennenstall muss dementsprechend gebaut sein, wenn man so viele Hennen halten möchte.

Danke für das Gespräch!

10 Vögel im Winter

Von Celina Salchner

Vögel, die im Winter in Österreich bleiben, werden Standvögel genannt

Obernberg (sc) – Vor allem in der kalten Jahreszeit kommen sehr viele Vögel zu den Futterhäuschen und in die Gärten.

Die Vögel, die im Winter bei uns bleiben, nennt man Standvögel. Vögel, die den Winter im Süden verbringen, heißen Zugvögel. Langstreckenzieher wie die Mauersegler legen auf ihrem Weg in den Süden sehr weite Strecken zurück. Ihre Überwinterungsgebiete liegen südlich von der Sahara. Es gibt auch Kurzstreckenzieher, diese Vögel ziehen bis zu 2000 km in nahrungsreichere Gebiete. Mittelstreckenzieher legen auf ihrem Weg bis zu 6000 km zurück.

Damit die Vögel, die den Winter bei uns verbringen, die kalte Jahreszeit überleben, müssen sie versuchen, ihre Körpertemperatur auf 38 – 42 Grad Celsius zu halten. Um das zu schaffen, plustern sie ihr Gefieder auf und sie wärmen sich mit ihren dunklen Gefiederpartien, welche die Sonnenenergie aufnehmen.

Vor allem Körnerfresser finden auch im Winter genügend Nahrung in Österreich. Man kann sie leicht an ihrem dicken Schnabel erkennen. Der Zaunkönig oder die Baumläuferarten sind zwar Insektenfresser, aber auch sie sind im Winter bei uns. Mit ihrem spitzen, dünnen Schnabel picken sie geschickt Insekten aus engen Ritzen oder Borke von Bäumen. Um die Vögel bei der Futtersuche zu unterstützen, kann man eine Körnermischung für Finken, Sperlinge oder auch Ammern anbieten. Experten meinen: „Eine gute Hygiene ist an Vogelhäusern sehr wichtig.“ Fettfutter ist bei Rotkehlchen, Heckenbraunellen und Zaunkönigen beliebt. Obst oder Rosinen mögen besonders Drosseln und Stare. „Futterhäuschen sind für die Vögel nicht nur im Winter sehr wichtig“, so Experten.

Ein sehr häufiger Standvogel ist die Kohlmeise. Ihr Rücken ist blau, die Unterseite gelb, sie hat einen schwarzen Mittelstreif und weiße Wangen. Der Ruf der Kohlmeise ist sehr vielfältig, häufig hört man die Kohlmeise „zi-zi-däh“ oder „tita“ rufen. Auch Kleiber sind sehr häufig. Sie brüten in Baumhöhlen, deren Eingangsloch sie entweder auf die passende Größe mit Lehm zukleben oder mit dem Schnabel vergrößern. Ein größerer Standvogel ist der Eichelhäher, der leicht an seinem lauten und auffälligen Ruf „krääh“ zu erkennen ist. Es gibt aber natürlich noch viele andere Arten, die im Winter bei uns bleiben, wie Finken, Drosseln, Ammern oder Spechte.

Quellen: Wikipedia, Vogelbücher: Gartenvögel -lebensgroß Kosmos, Welcher Gartenvogel ist das? Kosmos



Diese Haubenmeise bedient sich am Futterhäuschen.

Foto: Carmen Salchner

11 Fliegerbombe in Vals explodiert

Marcel Eller



Schockierte Anwohner nach Explosion einer Fliegerbombe

Vals (em) – Am Samstag, den 5. August, entstand ein zwölf mal zwölf Meter großer und drei Meter tiefer Krater durch eine Fliegerbombe, die durch eine leichte Hangbewegung aufgrund des Regens ausgelöst wurde.

In der Gemeinde Vals explodierte am Samstag, dem 5. August, um 8:44 Uhr, im Feld neben einem nahegelegenen Haus eine Bombe. Ein schockierter Anwohner erzählte: „Man sah zuerst einen Feuerball - dann flogen Äste meterhoch durch die Luft.“ Vom Straßenrand aus sah man einen rund zwölf mal zwölf Meter großen und drei Meter tiefen Krater. Vermutlich kam es aufgrund des Regens zu einer leichten Hangbewegung, wodurch die Explosion ausgelöst wurde. Ein weiterer Anwohner meinte: „Es hörte sich an, als würde ein Schrank umfallen.“

Nach Aussagen der Polizei gab es keine Verletzten. Nach genaueren Untersuchungen nach weiteren explosiven Gegenständen wurde das Gelände freigegeben. Spezialisten gingen davon aus, dass die Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg stammte.



Fotos: Tiroler Tageszeitung: <https://www.tt.com/artikel/30861520/wir-hatte-grosses-glueck-schock-sitzt-in-vals-nach-explosion-von-bombe-tief>

12 | 15 Stunden lange Rettung – Horror

Von Simon Eller



Symbolbild Großglockner – Quelle: pixabay

Kals (es) – Nachdem drei Tschechen letzten Samstag eine Schitour auf den Großglockner unternahmen, folgte eine 15 Stunden dauernde Rettungsaktion am Großglockner, um sie aus der Bergnot zu retten. Nach der Horrortour bekamen die Tschechen eine Geldstrafe von mehr als 20.000 Euro.

Am Samstag, 5. Januar 2024, gingen drei Tschechen auf den Großglockner. Nach einer achtstündigen Anreise starteten sie gegen 6:00 Uhr in Kals in Osttirol. Die drei Männer (40-jährige Zwillinge und ein 57-Jähriger) brachen trotz vorausgesagtem Schlechtwetter von Kals in Osttirol zur Tour auf. Da das Wetter immer schlechter wurde, fanden die drei Tschechen den richtigen Weg nicht mehr und kamen nicht mehr weiter.

So setzten sie um 22:45 Uhr einen Notruf ab. Die leichtsinnigen Tourengerer überlebten die Nacht im Schnee, weil die Bergrettung sie gemeinsam mit der Alpinpolizei unter extrem schwierigen Bedingungen retten konnte. Der Einsatz dauerte länger als 15 Stunden.

”

Rettungsaktion könnte teuer werden

“

Nun müssen die drei Tschechen mit einer Rechnung über 20.000 € rechnen. Bei so einem Großeinsatz (mehr als zehn Bergretter) liegt der Stundensatz bei knapp über 1.000 €, bei 15 Stunden macht die Summe 15.000 € Zusätzlich können noch 5.500 € für Alpinpolizei und Polizeihubschrauber dazukommen. Der Polizeihubschrauber musste nach eineinhalb Stunden wegen schlechter Sicht umdrehen. Ein Hubschrauber kostet pro Minute 60 € . Das Gericht wird entscheiden, ob es sich um grobe Fahrlässigkeit handelt. Wenn ja, erfolgt auch die Verrechnung der Kosten für die Polizei.

Da die drei Tschechen Alpenvereinsmitglieder sind, sollten sie eine Bergkostenversicherung haben. Die Bergrettung Tirol berichtet „Wir werden die Kosten voll verrechnen“. In Österreich gibt es keine einheitliche Verrechnung der Bergkosten. Sie sind in Tirol beispielsweise höher als in Kärnten.

13 Von Riesenlawine in den Tod gerissen

Von Lea Zingerle

Eine 700 Meter breite Lawine riss vier Schweizer Tourengerer im Schmirntal (Wipptal) bei der Abfahrt ins Tal mit

Schmirn (zl) – Am Mittwoch gegen 10:30 Uhr ging eine Lawine im Bereich Jochgrubenkopf ab. Dabei kamen vier Schweizer ums Leben. Im Einsatz waren insgesamt fünf Rettungshubschrauber mit Bergrettern, um die Opfer zu bergen. Es kam für vier Personen jede Hilfe zu spät.

Es waren gigantische Schneemassen, die sich am Mittwoch, dem 15.03.2017 gegen 12:30 Uhr, unterhalb des Jochgrubenkopfs (2.453 Meter) im Schmirntal gelöst hatten.

Es grenzte an ein Wunder, dass überhaupt jemand diese Lawine überleben konnte. Das Glück hatten vier Skitourengerer einer achtköpfigen Gruppe aus der Schweiz. Für die anderen vier Schweizer kam jede Hilfe zu spät. Die riesige Lawine war rund 700 Meter breit, die Abrisskante ungefähr zwei Meter hoch.

„Es waren zuerst nur Augenzeugen, die gesehen haben, wie die Gruppe losfuhr, als sich die Lawine gelöst hatte,“ berichtete Georg Pacher von der Leitstelle Tirol. Einer der Überlebenden konnte ein Signal abgeben. Es war der Beginn eines Großeinsatzes, an dem vier Rettungshubschrauber beteiligt waren und es um Leben und Tod ging.

„Der Pilot des Alpin 5 berichtete, dass es sich um eine riesige Lawine handelt und sehr viele Bergretter für den Einsatz notwendig sind. Nicht nur menschliche Helfer, sondern auch Pfotenhelfer wurden eingesetzt,“ erklärte Georg Pacher nach den ersten Einblicken am Unfallort.

Bergretter der Ortsstelle Innsbruck-Land rückten aus, um zu helfen. Ein zusätzlicher Hubschrauber mit ausgebildeten Suchhunden, die die Verletzten und Toten aufspüren sollten, traf am Unfallort ein. Gegen 15:00 Uhr konnten nur drei von vier Männern gefunden werden. Sie waren zwischen 52 und 75 Jahren alt. Die Männer lagen unter sechs Metern Schnee begraben. Erst nach Stunden konnte noch ein Verschütteter geortet werden.

Es dauerte fünf Stunden, bis der Mann gefunden wurde. Am Ende lag er elf Meter tief am Boden unter den Schneemassen. Seine Überlebenschancen waren sehr gering, da unter den Schneemassen, generell sehr wenig Sauerstoff zur Verfügung war. Letztendlich konnte nur mehr die Leiche des Mannes geborgen werden.



Riesenlawine, in der vier Schweizer ums Leben kamen

Quelle: kurier.at
Foto: www.zeitungsfoto.at



Stelle, in der das Wasser in den alten Bauernhof floss

beide Fotos: Jaggelerhof privat

Jaggelerhof nach Unwetter beschädigt

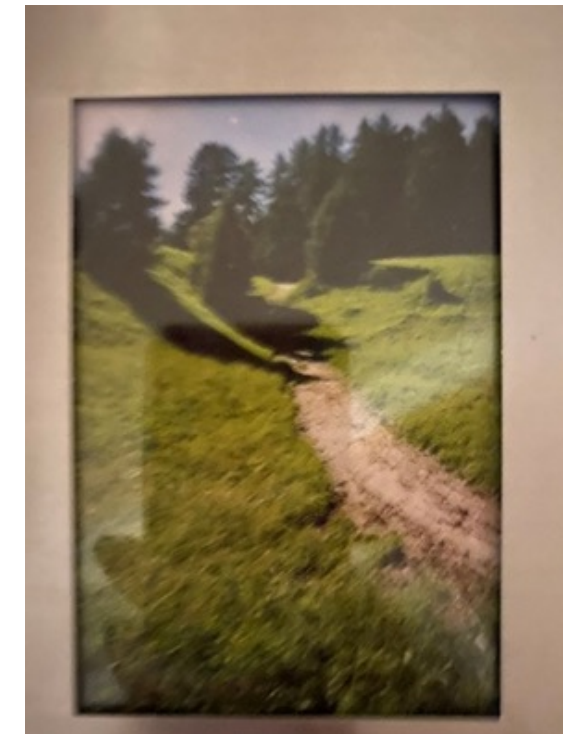
Gries am Brenner (rd) – Nach einem schweren Unwetter am 8. August 2008 „Jaggelerhof“ zu Schaden. Die Feuerwehr musste alarmiert werden.

Am Freitag dem 8 August 2008 am Nachmittag ereignete sich ein gewaltiges Unwetter in Nösslach. Dabei kam es zu mehreren Murenabgängen der Bach der neben dem Hof liegt, trat aufgrund mitgerissene Holzteile und Steine über die Uferböschungen. Eine Mure versperrte die Straße die nebenan liegende Autobahn und die anliegenden Felder des Hofes. Das schlammige Wasser drang in das alte Bauernhaus hinein, der Stall und die Scheune des Hofes blieben verschont. Die Tiere des Hofes waren zu diesem Zeitpunkt auf der Alm.

14 Mure verwüstete Bauernhof

Von Daniel Riedl

Das Interview zu diesem Ereignis lesen Sie auf der nächsten Seite.



Bei der Befragung des Altbauern (76), meinte dieser: „Ich habe noch nie so ein angsteinflößendes Unwetter erlebt!“ „Dass meine Familie und die Tiere wohlauf sind, dafür bin ich dankbar,“ fügte er noch hinzu. Durch den schnellen Einsatz konnten die Feuerwehren Gries, Steinach und Matriei Schlimmeres verhindern. Mit Hilfe von Schläuchen konnte das Wasser aus dem Haus herausgepumpt werden. Dank der Hilfe von Familienmitgliedern und Nachbarn verliefen die Aufräumarbeiten in den folgenden Tagen reibungslos.

”
„Mit so einem Unwetter
hätte ich nicht
gerechnet.“
“

Zur Person

Franz Riedl

geboren am 11.6.1980

Landwirt

seit 25 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr in Gries

15 | INTERVIEW. Franz Riedl (43) über das starke Unwetter am 8. August 2008 und seine Folgen.

Von Daniel Riedl

**Können Sie mir berichten, was sich
am 8. August 2008 genau ereignet hat?**

An diesem Tag war ich mit meinen Töchtern im Stubay schwimmen. Als wir das Schwimmbad verlassen haben, sah ich auf dem Handy ein SMS von unserer Feuerwehr. Nach meinem Rückruf erfuhr ich von unserer Feuerwehr Kommandanten, dass ein schweres Unwetter über Gries gezogen war und viele Muren im Dorf ausgelöst hatte, auch dass mein Hof da betroffen sei.

**Was ging Ihnen durch den Kopf, als
Sie diese Nachricht erhielten?**

Im ersten Moment war ich sehr erschrocken und wollte so schnell wie möglich zum Geschehen, da meine Eltern ja auch noch im Haus waren.

**Wie war die Lage, als Sie zum
Unglücksort kamen?**

Nach der Autobahnausfahrt sah ich schon die allerersten Muren. Zuhause war schon die Feuerwehr Matrie im vollen Einsatz. Die Muren kamen an mehreren Stellen herunter. Ich musste das Auto stehen lassen und die Feuerwehrmänner trugen meine Kinder bis zum Haus, da auch die Straße betroffen und gefährlich war! Meinen Eltern ging es zum Glück gut!

Was machten Sie danach?

Ich half, alle Türen zu sichern. Aber die Mure war bereits ins alte Bauernhaus eingedrungen.

**Können Sie mir genau beschreiben, zu
welchen Schäden es kam?**

Das alte Bauernhaus war im Erdgeschoss unbewohnbar. Auf unseren Feldern kam es zu mehreren Flur Schäden.

**Haben Sie schon einmal schon so ein
Unwetter in Gries erlebt?**

Nein. So ein Unwetter hatte ich bis jetzt noch nicht erlebt.

**Wie würden Sie das Erlebnis im
Nachhinein beschreiben?**

Ich bin immer noch froh, dass kein Mensch und kein Tier verletzt wurde. Meine Entscheidung, bei der Freiwilligen Feuerwehr zu sein, habe ich noch nie bereut, was mir in diesen Situationen immer wieder klar wird.

**Danke, dass Sie sich Zeit genommen
haben, dieses Gespräch zu führen.**

Schwerer Murenabgang in Gries am Brenner

Von Andreas Freund



B182 Murenabgang

Am Montag, den 28.08.2023, verschüttete eine Mure die Bundesstraße B182

Gries a.Br.(fa) – Am Montag, den 28.08.2023, gab es einen schweren Murenabgang, bei dem die Bundesstraße B182 verschüttet wurde. Die Freiwillige Feuerwehr Gries konnte mit Hilfe der Firma Auer alles wieder aufräumen, sodass der Verkehr wieder funktionierte.

Am Montag, den 28.08.2023, kam es wegen vorangegangener starker Niederschläge zu einem schweren Murenabgang, der die Bundesstraße am nördlichen Ortseingang von Gries und das darunter liegende Wasserkraftwerk verschüttete. Niemand wusste, ob Personen im betroffenen Bereich zu Schaden gekommen waren und wie groß die Schäden am Wasserkraftwerk sein würden. Auf Grund der Straßensperre war es schwierig, Bagger zu organisieren, die die Schlammmassen beseitigen konnten. Doch vom nahegelegenen Steinbruch der Firma Auer konnte schließlich ein Bagger zur Verfügung gestellt werden.

Trotz der enormen Schlammmassen gab es keine größeren Schäden am neuen Wasserkraftwerk. Jedoch der alte Kraftwerksraum, der als Lager für Kleinmaterialien genutzt wird, wurde bis unter die Decke mit Schlamm und Geröll verlegt.

Noch am selben Tag kam ein Landesgeologe und erklärte: „Da die Wetterprognosen darauf hindeuten, dass die Niederschläge aufhören sollen und sich daher die Lage am instabilen Hang beruhigen kann, könnte man die Straße am nächsten Tag wieder öffnen. Aber man sollte den Hang über Nacht noch beobachten, ob er noch in Bewegung ist.“

Es wurde ein zweiter Bagger organisiert, der das Kraftwerk von Schlamm und Geröll wieder befreien konnte. Die Freiwillige Feuerwehr half kräftig mit, das Wasserkraftwerk von den letzten Verunreinigungen zu befreien, sodass es nur wenige Tage später den Betrieb wieder aufnehmen konnte. Das Aufräumen des Lagerraums dauerte noch einige Tage länger. „Wir waren alle erleichtert, als wir feststellen konnten, dass keine Personen zu Schaden gekommen sind“, so ein Feuerwehrmitarbeiter.



Wasserkraftwerk der Gemeinde Gries



Altes Kraftwerk (Lagerraum)

Alle Fotos: Gemeinde Gries am Brenner

17 | Lebensmittelgeschäft explodierte

Von Julia Hilber

Baufirma bohrte Gasleitung an und sprengte das anliegende Gebäude samt Lebensmittelmarkt

St. Jodok am Brenner (hj) – An einem Mittwochvormittag kam es in St. Jodok am Brenner im Wipptal zu einer Gasexplosion. Auslöser war die von einem Bauarbeiter angebohrte Gasleitung der angrenzenden Baustelle. Der Betroffene wurde angeklagt.

In St. Jodok passierte am 24.09.2020 gegen 11:20 Uhr etwas Schreckliches, mit dem niemand gerechnet hatte. Ein Bauarbeiter der Firma Tigas bohrte auf der Baustelle im Ortskern eine Gasleitung an. Die Gasleitung war 55 Meter lang und bei 42 Metern passierte das Unglück. Der zuständige Bauarbeiter setzte einen Bohrpunkt an die falsche Stelle und die Leitung explodierte. Durch den Knall zerriss es Fensterscheiben von den umliegenden Gebäuden. Sofort stiegen Flammen auf und die Feuerwehren von Vals, St. Jodok, Gries und Matrei kamen, um den Brand zu löschen und die Leute in Sicherheit zu bringen. Den Bauern Fritz Ungerank schleuderte es bei der Explosion mitsamt dem Fenster auf die Straße hinaus. Seine Mutter Paula Ungerank befand sich ebenfalls im Gebäude, aber sie konnte nicht mehr gerettet werden. Obwohl Polizei viele Suchhunde in die Trümmer des Gebäudes schickte, konnte die Altbäuerin nur noch tot geborgen werden.

„Man kann von Glück reden, dass nicht noch mehr passiert ist“, erzählte der Bürgermeister Klaus Ungerank traurig. Die schockierten Beteiligten bekamen sofort Hilfe von den Rettungssanitätern. Der 52-jährige Bauarbeiter wurde von der Polizei zum Vorfall befragt und bekam Unterstützung durch einen Rechtsanwalt. „Mein Mandant hat größtenteils vorbildhaft gehandelt und wurde selbst Opfer von unglücklichen Verkettungen“, verteidigt Rechtsanwalt Markus Altenweisl den Betroffenen.

Der Bauarbeiter wurde schließlich wegen Fahrlässigkeit angeklagt. Den millionenhohen Schaden muss die Haftpflichtversicherung der Firma begleichen, die die Bohrarbeiten durchgeführt hat.



Das Gebäude nach der Explosion

Foto: Tiroler Tageszeitung

18 | Das hätte niemand erwartet

Von Maria Schmölzer

Almhütte der Familie Schmölzer brannte ab

Vals (sm) – Am Dienstag, 13. September 2022 um die Mittagszeit, fing unsere ca. 75 Jahre alte Almhütte an zu brennen. Um 12.20 Uhr wurde der Brand von einem heimischen Schwarzbeerenpflücker gemeldet. Es mussten die Feuerwehren von Vals, Gries am Brenner und Steinach am Brenner ausrücken. Die Hütte lag auf ca. 1600 Meter Seehöhe. Die Feuerwehrkräfte pumpten aus dem darunter liegenden Bach Wasser, doch sie konnten die Hütte nicht mehr retten, weil alles schon von den Flammen betroffen war. Zum Glück war die Almhütte nicht bewirtschaftet und so waren auch keine Tiere im Stall, die in Gefahr gewesen wären. Nach drei Stunden war das Feuer gelöscht.

Unsere Familie stand unter Schock. Diese Hütte war unsere vierte Almhütte, die zerstört wurde, unsere anderen Hütten wurden bis her immer von Überflutungen oder Steinschlägen weggerissen.

So war es für mich:

Es war ein schöner Tag und alles war super, ich kam mit meinem großen Bruder von der Mittelschule nachhause. Doch dann hörten wir die Sirene der Feuerwehr. Meine Mutter erhielt einen Anruf und war schockiert. Mein Bruder und ich mussten auf unsere kleine Schwester aufpassen, während meine Mama und meine Tante zu dem Brand fuhren. Wenig später kam unser Papa von der Arbeit nachhause und war ebenso außer sich. In der Zeit, in der wir alleine zuhause waren, versuchten wir, uns abzulenken. Etwa eine halbe Stunde später kam mein Opa zu uns, wir erzählten ihm mit Tränen in den Augen, was passiert war. Er hatte ebenfalls einen Schock, aber er war froh, dass niemand in der Hütte war.

So ging es weiter:

„Für uns alle war klar, dass wir die Hütte ein fünftes Mal neu bauen wollen.“ Und so machten wir es auch. Meine Eltern entwarfen verschiedene Pläne und einer davon wurde danach in die Realität umgesetzt. Im Sommer 2023 fingen wir an die neue Hütte zu bauen. Wir betonierten einen Boden, stellten die Wände und den Stall auf und natürlich bauten wir auch die Küche, zwei Schlafzimmer, die Speisekammer, die Stube, das Bad und das Blechdach. Sie sieht jetzt schon sehr schön aus und wahrscheinlich wird die Hütte 2024 im Sommer wieder halbwegs fertig sein. Ich freue mich schon auf tolle Abenteuer mit meiner Familie und Freunden im „Alterer“!



Brennende Hütte

Foto: Tiroler Tageszeitung

19 | INTERVIEW. Lena Annewanter über ihr erstes Jahr in Rotholz

Von Valerie Kalchschmid

INTERVIEW: Lena Annewanter (14) besucht die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Tirol, kurz HBLFA, in Rotholz im ersten Jahr und hat den Ausbildungszweig Landwirtschaft und Ernährung gewählt. Da der Heimweg sehr lang wäre, besucht sie das dortige Internat. Sie gibt uns Einblicke in den Schul- und Internatsalltag.

Warum hast du dich für diese Schule entschieden?

Weil man an dieser Schule die Matura machen kann und es nicht nur theoretischen Unterricht gibt, sondern auch alles mit praktischem Unterricht aufgelockert wird.

Was interessiert dich an dem Ausbildungszweig Landwirtschaft und Ernährung?

Am meisten interessieren mich die Fächer, die man von anderen Schulen nicht kennt, wie zum Beispiel Ernährung und Lebensmitteltechnologie, Produktgestaltung und Betriebsorganisation und vieles mehr.

Wie viele Schüler/innen sind in deiner Klasse?

An der HBLFA Tirol gibt es Klassen mit bis zu 36 Schüler/innen. In meiner Klasse sind insgesamt 36 Schüler/innen, doch wir sind die meiste Zeit in zwei Gruppen geteilt und im Praxisunterricht gedrittelt.

Welche praktischen Fächer gibt es?

In der ersten Klasse gibt es drei Praxisfächer: Lebensmittelverarbeitung, Landwirtschaftliches und Gartenbauliches Praktikum und Angewandte Biologie und Ökologie.

”

Next Bäuerinnen-Generation

“

Welches Fach gefällt dir am besten?

Mir gefallen die Fächer Produktgestaltung und Betriebsorganisation und Landwirtschaft und Gartenbau am besten, denn in diesen Fächern hat man einen sehr abwechslungsreichen Lehrplan und man lernt viel, was man später noch brauchen kann.

Warst du schon mal im Stall und was habt ihr dort gemacht?

Ja, wir haben dort die Exterieurbeurteilungen (Beschreibung und Beurteilung der Körperteile, Euter, Größe u.dgl.) beim Rind besprochen und durften die Rinder selbstständig ausmessen (Größe, Umfang u.dgl.).

Wenn man die Schule in Rotholz besucht, kann man ja im Internat bleiben. Wie ist das?

Cool, denn man kann mit seinen Freunden zusammenleben und auch zusammen lernen. (s. nächste Seite)

Wie kommst du zur Schule?

Mit dem Zug und anschließend mit der Zillertalbahn, wo es eine eigene Haltestelle bei der Schule gibt.

Wie sieht das Internatsleben aus?

Am Anfang ist es etwas ungewohnt, aber man lebt sich schnell ein und die Sozialpädagog:Innen, die sich um einen kümmern, sind sehr nett.

Wie kann man dort seine Freizeit verbringen?

Es gibt viele Möglichkeiten, zum Beispiel kann man Fußball oder Volleyball spielen, man kann die verschiedenen Räume im Internat nutzen, dort gibt es Freizeiträume mit Fernsehern und Spielen, man kann musizieren, Tischtennis oder Tischfußball spielen und vieles mehr.

Wie und wo kannst du dich auf Tests und Schularbeiten vorbereiten?

Im Internat gibt es eigene Lernräume mit Computern, die frei zur Verfügung stehen und ansonsten kann man natürlich auch in seinem Zimmer lernen.

Wie sind die Lernzeiten geregelt?

Es gibt jeden Abend zur selben Zeit die sogenannte Studierruhe, diese ist von 19:30 bis 21:00 Uhr, dort wird man aber nicht gezwungen zu lernen, man sollte sich einfach nur ruhig verhalten.

Ich bedanke mich für das ausführliche Gespräch mit dir.

Lena Annewanter, 14 Jahre, Schülerin der HBLFA in Rotholz, im ersten Schuljahr, gibt uns Einblicke in den Schulalltag einer landwirtschaftlichen Schule in Tirol. Sie ist leidenschaftliche Tierliebhaberin, liebt den Pferdesport und freut sich jedes Wochenende, wenn sie mit ihrer Hündin Juna spazieren gehen kann

20

Landwirtschaftliche Schulen in Tirol

Von Valerie Kalchschmid

So wird Tirols Jugend für die Arbeit in der Landwirtschaft ausgebildet

Gries (kv) - Viele Jugendliche entscheiden sich in Tirol für eine Landwirtschaftliche Schule, inzwischen auch viele Jugendliche aus dem nichtbäuerlichen Bereich.

Dazu kann man sich viele Schulstandorte in Tirol mit den verschiedensten Fachrichtungen aussuchen.

An der LLA Imst kann man sich für die Fachbereiche Landwirtschaft, Betriebs- und Haushaltsmanagement entscheiden. Die Schwerpunkte sind Regionaltourismus, Gesundheit und Soziales, Kreativität und Handwerk.

Auch an der LLA Rotholz gibt es dieselben Fachrichtungen, dazu kommen aber noch Gartenbau und Forstwirtschaft.

An der LLA Landeck-Perjen wird der Ausbildungszweig ländliches Betriebs- und Haushaltsmanagement angeboten. Das Besondere an dieser Schule ist, dass man sich zur KulinariktrainerIn, KindergartenassistentIn oder PflegeassistentIn ausbilden lassen kann.

In Osttirol kann man an der LLA Lienz aus den Fachrichtungen Landwirtschaft, Betriebs- und Haushalts-management wählen.
Die Schule in St. Johann/Weitau bietet ebenso die Fachrichtung Landwirtschaft an.
Die Besonderheit an dieser Schule ist die Fachrichtung Pferdewirtschaft.

Hier erhält man eine besondere Ausbildung in den Bereichen Reiten, Kutschfahrten und der Bodenarbeit mit Pferden.

Alle 3-jährigen Fachschulen schließen mit der Ausbildung zum/r Landwirtschaftlichen FacharbeiterIn bzw. dem/der PferdewirtIn ab. Nach der Fachschule stehen den Jugendlichen viele Türen in die Berufs-welt offen, weil man schon ein großes Wissen für verschiedenste Lehrberufe mitbringt. Wenn man eine Lehre an diese Schulen anschließt, wird einem ein Schuljahr für die Berufsschule angerechnet.

An der Schule in Rotholz gibt es den Zweig der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt Tirol, kurz HBLFA. Die 5-jährige Ausbildung kann in den Fachrichtungen Landwirtschaft und Ernährung oder Lebensmittel- und Biotechnologie mit der Matura abgeschlossen werden.

In den landwirtschaftlichen Schulen erhält man viel theoretisches Wissen, aber vor allem erhält man eine praktische Ausbildung in den verschiedensten Bereichen.

Im Interview mit Lena Annewanter erklärt sie uns, warum sie die HBLFA Rotholz mit Matura gewählt hat und was ihre Lieblingsfächer sind. Sie besucht derzeit die erste Klasse in der Fachrichtung Landwirtschaft und Ernährung. Lena erklärt: „Weil man an dieser Schule die Matura machen kann und es nicht nur theoretischen Unterricht gibt, sondern auch alles mit praktischem Unterricht aufgelockert wird. Mir gefallen die Fächer Produktgestaltung und Betriebsorganisation und Landwirtschaft und Gartenbau am besten, denn in diesen Fächern hat man einen sehr abwechslungsreichen Lehrplan und man lernt viel, was man später noch brauchen kann.“

Fachschulen

- LLA Imst
- LLA Rotholz
- LLA Landeck-Perjen
- LLA St. Johann/Weitau
- LLA Lienz

Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Tirol in Rotholz

Fachbereiche

- Landwirtschaft und Ernährung
- Lebensmittel- und Biotechnologie
- ✓ Abschluss als Landwirtschaftliche/r Facharbeiter/in und Matura

Von Maximilian Gatt

INTERVIEW: *Schon seit fünf Jahren arbeitet Katarina Gatt bei der IVM Innsbruck im Bereich IT und Wirtschaft als Unternehmensberaterin. Katarina hat internationale Wirtschaftswissenschaften studiert, ein Zertifikat für Buchhaltung und erzählt uns heute darüber.*

Wo arbeiten Sie ?

Ich arbeite bei der IVM GmbH. Die IVM GmbH berät andere Unternehmen in wirtschaftlichen Fragen.

Wie sieht Ihre Arbeit genau aus?

Ich arbeitete als Unternehmensberaterin und unterstütze Kunden. Wenn man nach dem Beruf suchen möchte, würde man SAP Berater/in suchen. SAP Berater/in ist etwas Spezielleres: „Alle großen Unternehmen haben für die Buchhaltung und die Logistik eine Software. Die Software wird installiert und mit einer anderer Software zusammengespielt. Man benötigt ein Wirtschafts oder IT-Studium.

Was ist so ein richtig typischer Arbeitstag für Sie?

Einen richtig typischen Arbeitstag gibt es bei mir nicht, sondern eher eine typische Arbeitswoche. Ich habe aber viel Zeit, in der ich selber was vorbereite z.B. Anleitungen schreiben. Oder eine Lösung finden für einen

Kunden, der ein Problem hat. Es kann aber auch ein Vortrag oder eine Schulung sein.

Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?

Ich habe Internationale Wirtschaft studiert und am Ende des Studiums gab es noch Zusatzkurse, die mit dem Thema Buchhalten zu tun hatten, man konnte aber noch eine Zertifizierung abschließen. Jemand hat mich dann angesprochen, ob ich in der IVM Innsbruck arbeiten möchte.

Zur Person:

Katarina Gatt 1995 in Hall geboren, arbeitet bei der ivm Innsbruck, studierte Internationale Wirtschaftswissenschaften, lebt mit ihrem Verlobten und zweijährigem Sohn in Vals

„In diesem Job ist es so abwechslungsreich.“

Was gefällt Ihnen an diesem Job?

Mir gefällt das Zusammenarbeiten mit meinen Kunden. Es ist auch ein bisschen wie Rätselraten. Ich arbeite im Büro Innsbruck, es gibt aber noch zwei weitere Standorte in Dornbirn und Wien. Man kann aber auch Homeoffice machen.

Machen Sie auch noch was mit Praktikant/innen oder lehren Sie die Praktikant/innen?

Es gibt ein Mentor-Mentee-System. Es gibt Senior Consultant, Consultant, Junior Consultant und Praktikant/innen. Der Consultant nimmt meistens einen Junior Consultant oder einen Praktikanten mit, der

schreibt den Termin mit und schreibt es zusammen, was dann der Consultant dann noch überprüft.

Kommen Sie mit Ihren Kollegen gut aus?

Ja, ich komme gut mit meinen Kollegen aus. Die Firma macht öfters Ausflüge, damit man sich besser versteht.

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, um mit mir das Interview zu führen.

23 „Der Kunde brennt für das Bergsteigen und ich auch!“

Von Konstantin Geir

Interview. **Thomas Senfter verwirklicht vielen Gästen den Traum eines Gipfelsieges. Er gibt ihnen Sicherheit und ein tolles Erlebnis. Die Ausbildung dauert drei Jahre und umfasst zahlreiche Gebiete. Das Erlebnis steht im Mittelpunkt.**

Können Sie Ihren Beruf kurz beschreiben?

Ich versuche, den Beruf des Bergführers einfach zu beschreiben: Ich muss Leute auf einen bestimmten Gipfel sicher rauf und runter bringen. Jetzt klingt das so einfach, aber am Ende geht es darum, den Leuten schöne Gipfelerlebnisse zu bieten, dass die sich einen Bergtraum erfüllen können. Die wünschen sich, einmal auf dem Olperer zu stehen oder einmal auf dem Großglockner zu stehen. Die Leute engagieren dann mich, um sie sicher rauf und wieder runterzubringen.

Wie lange sind Sie schon Bergführer und wie sind Sie dazu gekommen?

Zum ersten Teil der Frage: Ich bin seit 2016 Bergführer, das sind doch schon einige Jahre. Ich finde es immer noch sehr cool. Zum zweiten Teil der Frage: Ich war immer schon leidenschaftlicher Bergsteiger, Kletterer, Schitourengeher, Eiskletterer und so weiter und irgendwann muss man sich die Frage stellen, was man beruflich machen will und das Beste ist, wenn

man das Hobby zum Beruf machen kann. In dem Fall ist mir das gelungen, jetzt kann ich das, was ich früher in der Freizeit gemacht habe, als Beruf ausüben.

Was war Ihr erster Berg, den Sie beruflich bestiegen haben?

Den ersten Berg, den ich mit Gästen bestiegen habe, das war in den Dolomiten auf den Langkofel. Das ist eine gar nicht so leichte Klettertour. Die Frau, mit der ich damals unterwegs war, war eine Dame aus München. Sie hat sich diesen Berg sicher schon seit 20 Jahren gewünscht und irgendwie haben wir uns dann getroffen. Ich habe ihr erzählt, dass ich die Bergführerausbildung mache. Sie hat gesagt, wenn ich mit der Ausbildung fertig bin, soll ich mich bei ihr melden. Dann wird sie sich eben genau diesen Traum mit mir erfüllen und das haben wir dann gemacht.

Welche Ausbildung benötigt man als Bergführer?

Die Ausbildung zum Bergführer ist eine Staatliche Ausbildung, die ist dann international gültig und die dauert drei Jahre. In den drei Jahren beschäftigt man sich viel mit Schitechnik, ganz viel mit Felskletter-Technik sowie mit Eiskletter-Technik, aber auch mit psychologischen Themen zum Beispiel, wie man Kunden richtig betreut, wenn die sich fürchten oder wenn irgendwas passiert. All diese Sachen lernt man in dieser dreijährigen Ausbildung. Die Ausbildung endet dann mit einer großen Prüfung. Die Prüfung dauert zwölf Tage. Bei dieser Prüfung muss man, zeigen, dass man alles kann, was man dann für den Beruf braucht.

Also gibt es einen theoretischen und einen praktischen Teil?

Genau. Das setzt sich zusammen aus vielen Theorieeinheiten und vielen praktischen Einheiten.

Wer sind Ihre Kunden?

Meine Kunden kommen zu 90% aus Deutschland und die leben meist in Städten, wo man keinen Berg so greifbar hat wie bei uns. Die Leute, die zu mir kommen, haben meistens keine Berge und träumen das ganze Jahr davon, deshalb kommen die auch zu mir. Um sich solche Träume zu verwirklichen.

Warum buchen die Menschen eigentlich einen Bergführer?

Das große Motiv von den Leuten ist Sicherheit, denn die wollen sich darauf verlassen, dass sie an einem Seil hängen oder dass bei einer Schitour jemand für sie die Entscheidungen trifft, ob man in einen Hang reingehen kann oder nicht wegen der Lawinengefahr. Das heißt, der Hauptgrund von den Leuten ist die Sicherheit.

Wie kann man mit Ihnen Kontakt aufnehmen?

Bei mir läuft relativ viel über Mundpropaganda, das heißt, irgendjemand hat mit mir eine Tour gemacht und war zufrieden und erzählt dann zuhause, dass es fein war, cool war, schön war und so weiter. So kommen dann die nächsten Gäste zu mir, kontaktieren mich und dann planen wir gemeinsam das passende Bergziel. Zusätzlich habe ich noch eine Internetseite www.Bergführer-Wipptal.at. Dort findet man einen Ausschnitt aus meinem Angebot und es sind auch die Preise hinterlegt.

(Fortsetzung des Interviews auf Seite 22)

Wie viel kostet eine Tour?

Die Preise werden vom Verband der Österreichischen Bergführer vorgegeben, das heißt, ich entscheide das gar nicht selber, ob ich heute teuer oder billig sein will, sondern der Verband gibt jedes Jahr einen Tagestarif vor. Für das Jahr 2024 beträgt der Tarif 480 €. Und so ist es auch für den Gast angenehm, denn er weiß, wenn er mich für zwei Tage bucht, kommt halt dieser Betrag raus. Da gibt es keine Überraschungen, sondern es ist einfach vorgegeben und das funktioniert so ganz gut.

Wie sieht ein üblicher Arbeitstag für eine Tour auf den Vennspitz aus?

Ein üblicher Arbeitstag beginnt damit, dass ich meine Gäste irgendwo treffe. Die meisten, die zu mir zum Schitourengehen kommen, die reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln an, das heißt, die kommen mit dem Zug nach St. Jodok und ich hole sie entweder am Bahnhof oder im Dorf mit meinem Auto ab. Dann fahren wir nach Padaun, wenn wir dann am Parkplatz sind, wird noch einmal die Ausrüstung durchgecheckt. Das heißt,

ich will wissen, ob die Kunden auch alles im Rucksack haben, was wir brauchen. Im Anschluss ziehen wir die Tourenschi an, dann wird noch eine Kontrolle der Lawinenausrüstung durchgeführt und dann starten wir los, je nachdem, wie fit die Leute sind, sind wir nach eineinhalb bis drei Stunden auf dem Gipfel. Wenn der Wind nicht zu sehr weht, dann halten wir uns dort relativ lang auf, weil das ja ein ganz besonderes Erlebnis ist für die Leute. Dann werden noch Gipfelfotos gemacht und rundherum die ganzen Gipfel erklärt. Die Leute sind sehr interessiert, was es sonst noch an schönen Gipfeln gibt. Je besser das Wetter ist desto länger ist die Pause am Gipfel. Dann kommen die Tourenfelle von den Tourenschi runter und dann fahren wir runter und in der Regel ist es so, dass meine Arbeitstage immer in einem Gasthaus enden. Das ist eigentlich was Schönes, dass man in einem Gasthaus landet, weil es meinen Kunden auch wichtig ist, dass sie nicht nur das Gipfelerlebnis haben, sondern dass die am Ende noch in ein Gasthaus einkehren können.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf am besten?

Das Schönste am Beruf ist, dass man die gemeinsame Leidenschaft mit seinen Kunden teilen kann. Das heißt, der Kunde brennt für das Bergsteigen, der findet das richtig super, der träumt, wenn er von irgendwas träumt, vom Bergsteigen und bei mir ist es auch so, dass ich das ganze Jahr Bergsteigen super find. Das ist das Schöne an dem Beruf, dass man dort gemeinsam mit Leuten, die die gleichen Sachen cool finden, unterwegs sein kann.

Zur Person:

Thomas Senfter, geboren am 10.11.1988 in Innsbruck, aufgewachsen in St. Jodok.
Er ist selbstständiger Bergführer.

Von Amina Edelhadzieva

Interview. Kathrin Schupfner spricht über ihre Arbeit als Heilpädagogin.

Was machen Sie beruflich?

Ich arbeite bei den Heilpädagogischen Familien. Das heißt, ich betreue und fördere Kinder und Jugendliche, die unterschiedliche Probleme haben, beispielsweise in der Schule oder auch in der Familie und dann finden wir gemeinsam heraus, was die Stärken der Jugendlichen sind und was sie gerne so machen.

Wie viele Kinder fördern Sie?

Aktuell fördere ich sechs Kinder und Jugendliche.

Seit wann arbeiten Sie in diesem Beruf?

In dem Beruf bin ich jetzt seit einem Jahr, aber ich habe davor schon einen anderen Beruf gehabt, bei dem ich auch mit Kindern und Jugendlichen zusammengearbeitet habe. Aber das war ein bisschen was anderes.

Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag bei Ihnen aus?

Also typischerweise stehe ich in der Früh auf und mache erst einmal die Dokumentation, schreibe auf, was ich

mit den Kindern und Jugendlichen davor so gemacht habe. Dann überlege ich mir, was ich mit den Kindern am Nachmittag mache, was ich gerne fördern möchte oder auf was sie Lust haben. Dann muss ich auch immer wieder Berichte schreiben oder ich tausche mich mit anderen Arbeitskolleginnen aus. Das nennt man dann Teamsitzung. Nachmittags bin ich eben bei den Kindern und Jugendlichen. Und da sieht mein Arbeitsalltag ganz unterschiedlich aus. Es kommt ganz drauf an, bei wem ich da bin, wie alt das Kind ist, was das Kind macht, in welchem Bereich es auch gefördert werden soll.

Darf ich fragen, wie viel Sie in diesem Beruf verdienen?

Mmmh, ich verdiene nicht schlecht, würde ich sagen, aber ich glaube, dass man im Sozialbereich nie wirklich gut verdient.

Hatten Sie mal Probleme mit der Arbeit, zum Beispiel Stress?

Ja, es kann immer wieder stressig sein in meinem Beruf. Wenn es irgendwelche größere Probleme gibt in den Familien, bei den Kindern oder Jugendlichen. Aber meistens finden wir dann eigentlich immer eine gemeinsame Lösung dafür.

Wie alt müssen die Kinder sein, damit Sie sie fördern können?

Mmmh, mindestens sechs Jahre alt. Ich kann sie fördern, bis sie 18 Jahre alt sind. Also, manche Kinder oder Jugendliche begleite ich dann sehr lange.

Was würden Sie an Ihrer Arbeit ändern, wenn sie könnten?

Eigentlich würde ich sehr wenig an meiner Arbeit ändern. Also, ich mag meine Arbeit wirklich sehr gerne. Das Einzige, was ich ändern würde, dass ich die Kinder und Jugendlichen schon am Vormittag sehen kann, weil ich eigentlich lieber vormittags arbeite. Ich würde es gerne ändern, dass ich nachmittags dann Zeit für das Schreiben der Berichte habe.

Frau Schupfner, ich danke Ihnen herzlich für dieses interessante Gespräch.

Zur Person: Kathrin Schupfner arbeitet als Heilpädagogin bei den Heilpädagogischen Familien. Sie ist 26 Jahre alt, kommt aus Deutschland, lebt derzeit in Innsbruck und betreut unter anderem auch die Schülerin Amina Edelhadzieva.

Seit wann schreiben Sie Chroniken?

1975 ist die Idee zum Chronik schreiben erwacht.

Wie sind Sie zum Chronik schreiben gekommen?

Durch die Anregung meines Vorgängers bin ich zum Chronik schreiben gekommen. Er wollte, dass ich seine Chronik übernehme. Infolge der in diesen Zeitraum vollzogenen beruflichen Veränderung war ich nicht in der Lage, diese umfangreiche Tätigkeit zu übernehmen. Die Anregung ist jedoch in mir geblieben, sodass ich mich letztlich im Jahr 1975 entschloss, die fortwährenden Gegebenheiten der Zeit aufzuschreiben.

Wie sieht ihre Arbeit aus?

Die Arbeit liegt darin das Zeitgeschehen zu dokumentieren, die Sammlung von Bildern, fotografieren, mitunter auch in Filmaufnahmen näher div. Ereignisse festzuhalten.

Was gefällt Ihnen an ihrer Arbeit am besten?

Chronist sein ist eine vielseitige und umfangreiche Tätigkeit. Die gewissenhafte Arbeit ist mit viel Engagement auszuführen. Sie haben vor Kurzem ein Buch rausgebracht, welches Sie auch in der Zeitung näher vorgestellt haben.

Wann ist die Idee zum Buch entstanden?

Im Rahmen von Chronikabenden wurde von den Besuchern der Wunsch zur Erstellung eines Chronikbuches geäußert. Nach anfänglichem Zögern wagte ich mich an diese umfangreiche Tätigkeit heran.

Wieviel Arbeit und Zeit liegt in diesem Buch?

Die Arbeit an diesem Buch wurde mit Unterstützung meiner Mitchronisten Raimund Scheiter und Walter Reitmair ausgeführt. Das Buch umfasst 550 Seiten und wurde im Zeitraum von 2017 bis 2022 ausgeführt.

26 | „Chronist sein ist eine vielseitige und umfangreiche Tätigkeit.“

Von Anja Gstrein

Interview mit Ortschronist Michael Kerschbaumer aus Pfons

Welche Inhalte beschreibt das Buch?

In diesem Buch ist die Geschichte unserer Gemeinde Pfons im Miteinander mit den umliegenden Nachbargemeinden in Bereichen der Kultur, des Brauchtums, des Sports, des Vereinswesens und darüber hinaus in Zusammenwirken bei öffentlichen Einrichtungen als eigenständige Gemeinde festgehalten.

Wo kann man das Buch erwerben?

Das Buch ist bei mir erhältlich.

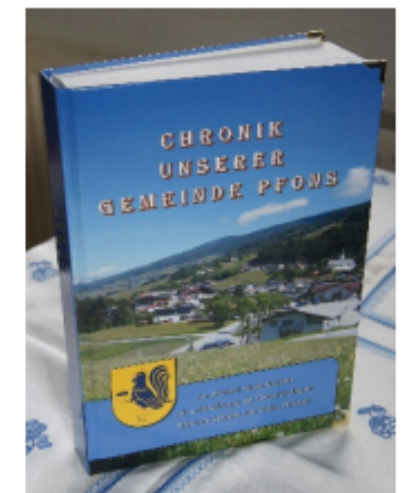
Wie viele Bestellungen werden es am Ende sein?

Es kann mit 270 Bestellungen gerechnet werden.

Wie wird Ihre Arbeit in Zukunft aussehen?

Mit dem Zusammenschluss unserer bislang eigenständigen Gemeinden Matrei – Mühlbachl und Pfons zu einer Großgemeinde Matrei arbeiten wir Chronisten in einem Chronik-Team zusammen, wobei die einzelnen Arbeiten unter uns aufgeteilt werden.

Vielen Dank für das Interview und Ihre Zeit, weiterhin viel Erfolg.



”
„Ich unterrichte zirka
200 Schülerinnen und
Schüler.“

RELIGIONSLEHER BÜYÜKKAL HÜSAMETTIN
(58 Jahre) SPRICHT ÜBER SEINEN BERUF IN
ÖSTERREICH.

27 | INTERVIEW. Religionslehrer im Ausland

Von Anja Gstrein

**Sie sind schon lange
Religionslehrer für islamische
Religion in Österreich. Aber wie
sind Sie zu diesem Beruf
gekommen?** Im Studium kam ich zu
diesem Beruf.

**Welche Ausbildungen haben Sie
gemacht?** Ich habe das
Fachgymnasium besucht. Auch eine
erziehungswissenschaftliche Schule
habe ich besucht. Insgesamt bin ich 15
Jahre zur Schule gegangen.

**Was müssen Sie in Ihrem Beruf
machen?** Ich muss den islamischen
Kindern Unterricht in ihrer Religion
geben.

**Was müssen Sie in Ihrem Beruf
können?** Ich muss unterrichten
können. Außerdem muss ich die
islamische Religion verstehen und die
arabische Sprache beherrschen. Und
mit den Kindern gerne arbeiten.

An wie vielen Schulen arbeiten Sie?

Ich unterrichte insgesamt in zehn
Volks- und Mittelschulen, unter

anderem auch in Gries.

**Wie viele Schüler und Schülerinnen
unterrichten Sie insgesamt?** Ich
unterrichte zirka 200 Schülerinnen und
Schüler.

**Welche Momente in Ihrem Beruf
würden Sie als schön bezeichnen?**
Wenn Kinder ihre eigenen Meinungen
miteinbringen und mitarbeiten.

**Warum sollte die islamische und die
katholische Gemeinschaft gestärkt
werden?** Damit die Menschen ein
friedliches Miteinander erleben, mit
gegenseitigem Respekt. Und
Freundschaften entwickeln.

**Danke, dass Sie sich Zeit
genommen haben, dieses Gespräch
zu führen.**

Von Marcel Eller

INTERVIEW. Alois Eller (73) bei der Freiwilligen Feuerwehr über seinen Einsatz in der Gemeinde Schmirn als Kommandant von 1998 bis 2013

Wie bist du Kommandant geworden?

Ich wurde von allen, die bei der Feuerwehr sind, zum Kommandanten gewählt, das wollte ich auch dann selbstverständlich werden.

Was muss man als Kommandant alles können?

Dass man Kommandant werden kann, braucht man einige Jahre Erfahrung und spezielle Prüfungen, zum Beispiel Atemschutz. Dafür braucht man auch ein ärztliches Attest und Führungsqualität.

Was kannst oder musst du entscheiden?

Man muss Einsätze leiten, aber auch entscheiden, wer zu welchem Kurs gehen muss, z. B. Atemschutz. Ich kann auch Empfehlungen abgeben, z. B. für ein neues Löschfahrzeug.

Welche Verantwortungen hat man als Kommandant noch?

Wenn etwas im Einsatz passiert, muss ich das erklären und rechtfertigen können.

Was machst Du, wenn ein Einsatz ansteht?

Ich muss dann die Aufgaben verteilen, wie zum Beispiel Atemschutz, Bergung und Löschung. Dann fahren wir so schnell wie möglich zu unserem Einsatzort.

Bildquelle: MeinBezirk.at
(https://www.meinbezirk.at/stubai-wipptal/c-lokales/jahreshauptversammlung-der-feuerwehr-schmirn_a179509)

Alois Eller, hintere Reihe, Zweiter von links



„Damals wollte ich immer schon Feuerwehrmann werden.“

Alois Eller,
geboren am 20.06.1950,
15 Jahre als Kommandant,
insgesamt 38 Jahre bei
der Feuerwehr

Was unterscheidet dich von den anderen?

Ich bin höher gestellt, habe mehr Entscheidungskraft und meistens haben wir Kommandanten durch die Bewerbe mehr Abzeichen.

Wie hast Du die Zeit als Kommandant empfunden?

Die Zeit hat mir sehr viel Spaß gemacht und es war immer spannend. Und es war immer ein gutes Gefühl, helfen zu können.

Warum wolltest du überhaupt Feuerwehrkommandant werden?

Das war schon als Kind ein Wunsch

von mir und Menschenleben zu retten, fand ich gut. Obwohl es alles freiwillig ist und man dafür auch kein Geld bekommt.

Warum bist du zurückgetreten?

Weil ich damals schon 63 Jahre alt war und die Feuerwehr hat jemanden anders gewählt und man darf mit 65 Jahren nicht mehr bei der Freiwilligen Feuerwehr teilnehmen. Ich hätte es noch länger gemacht, wenn die Feuerwehr nicht jemanden anderen gewählt hätte.

29 „Ich war ungefähr bei 20 Einsätzen dabei.“

Von Simon Eller

Simon: **Hallo Manuel du bist seit ungefähr drei Jahren bei der Bergrettung St. Jodok. Darüber möchte ich heute mit dir spreche.**

Manuel: Hallo Simon, danke für die Einladung.

Simon: **Wie alt muss man sein, um zur Bergrettung gehen zu können?**

Manuel: Man darf ab 18 Jahren zur Bergrettung.

Simon: **Welche Voraussetzungen sollte man haben?**

Manuel: Man muss fit sein, sollte gut klettern können, schon öfters Schitouren gegangen sein, so dass man ein paar Basics mitbringt.

Simon: **Wie bist du zur Bergrettung gekommen?**

Manuel: Ich war beim Bundesheer in Landeck als Hochgebirgsjäger und da hat mir das gemeinsame Schitourengehen und das Klettern und generell die Gemeinschaft mit Leuten, die dieselben Interessen haben, so gut gefallen, dass ich mir gedacht habe, ich möchte danach auch etwas mit Leuten machen, die top ausgebildet sind und die gleichen Interessen haben und natürlich zählt auch, dass ich Menschen helfen möchte und so bin ich zur Bergrettung gegangen.

Simon: **Wie lange bist du schon bei der Bergrettung?**

Manuel: Bei der Bergrettung bin ich seit zirka drei Jahren.

Simon: **Was macht man genau bei der Bergrettung?**

Manuel: Die Bergrettung ist ein freiwilliger Verein und man bekommt kein Geld dafür. Wenn man zu einem Einsatz gerufen wird, wird man über eine App benachrichtigt und kann da abstimmen, ob man kommt oder nicht. Es gibt einen Einsatzleiter, der sagt, wie man vorgeht, ob ein Hubschrauber kommt oder nicht, ob man zu Fuß gehen muss oder nicht. Es wird dann versucht, den verunglückten Personen oder der Person zu helfen.

Simon: **Was war der schönste Moment?**

Manuel: Die schönsten Momente sind die, bei denen man mit den Bergrettungskollegen Schitouren unternimmt, auf Hütten übernachtet, gemeinsam Karten spielt. Wenn man neue Freundschaften schließt und natürlich, wenn man in Bergnot geratene Menschen rettet.

Simon: **Was war der schrecklichste Moment?**

Manuel: Da fallen mir zwei Erlebnisse ein. Einmal bei einem Lawinenabgang in Schmirn, da wurden vier Leute geborgen und einer ist tödlich verunglückt, und einmal in Padaun Richtung Vennspitze, es wurde ein Mädchen vermisst, das alleine unterwegs war und nicht mehr zum vereinbarten Treffpunkt zurückkam. Beim Sucheinsatz mit Hunden, wurde das Mädchen gefunden. Es war tödlich abgestürzt.

Simon: **Wie viele Einsätze hattest du schon?**

Manuel: Ich war ungefähr bei 20 Einsätzen dabei.

Simon: **Hat sich schon einmal eine gerettete Person gemeldet und bedankt?**

Manuel: Ja, das kommt immer wieder vor, die Leute sind echt dankbar und lassen

uns oft Spenden zukommen, mit denen wir in die Ausrüstung investieren und mit denen auch Ausflüge organisiert werden, um kameradschaftlich etwas zu unternehmen.

Simon: **Wann und wo finden die meisten Einsätze?**

Manuel: Mit Abstand die meisten Einsätze sind im Sommer beim Klettersteig in Stafflach, weil viele sich unterschätzen oder den Klettersteig unterschätzen und dann Angst bekommen und dann gerettet werden müssen. Im Winter sind die meisten Einsätze durch Lawinenabgänge und da war in den letzten Jahren hauptsächlich Schmirn betroffen.

Simon: **Vielen Dank für das Gespräch und ich wünsche dir viel Erfolg bei den nächsten Einsätzen.**

Manuel: Danke, Simon.

Infos am Rande:

Notruf: 140

Homepage: Bergrettung.tirol

Förderer: 32 €/Kalenderjahr

(Versicherungsschutz für die ganze Familie)

Notfallpass: SOS-EU-ALP APP

Über 4.500 Bergretter/innen in Tirol

Von Julia Hilber

INTERVIEW. Gespräch mit Generalkonsul Paul Jenewein (69) aus St. Jodok. Vom Attaché und Vizekonsul zum Generalkonsul der Österreichischen Botschaften in Berlin und Istanbul.

Hallo Paul, danke, dass du dir Zeit für ein Gespräch nimmst. Erzähl uns mal, welchen interessanten Beruf du ausgeübt hast. Paul: Ich war Beamter im Außenministerium in Wien.

Was können wir uns darunter vorstellen?

Paul: Das Außenministerium ist zuständig für die internationalen Beziehungen, das heißt, Beziehungen zu anderen Staaten. Dazu entsendet das Ministerium seine Beamten in die Österreichischen Außenstellen weltweit. Damit sind also die Österreichischen Botschaften und Konsulate gemeint. Ich war in meiner Laufbahn in der Österreichischen Botschaft in New Delhi, im Generalkonsulat in Honkong, im Generalkonsulat in Chicago, in der österreichischen Vertretung bei der UNO in New York, in der Österreichischen Botschaft in Berlin und im Österreichischen Generalkonsulat in Istanbul tätig.

Was ist ein Konsulat? Paul: Ein Konsulat ist ein Amt, das ein Staat zur Betreuung seiner Staatsbürger:innen im Ausland, zur Betreuung österreichischer Unternehmen und Verbreitung der österreichischen Kultur (Ausstellungen, Konzerte) unterhält.

Wer wählt einen Konsul? Paul: Ein Konsul wird nicht gewählt wie ein Volksvertreter, sondern ist ein österreichischer Beamter, der zum überwiegenden Teil seinen Dienst im Ausland verrichtet.

Warum braucht Österreich einen Konsul zB in Istanbul? Paul: Österreich ist so wie jeder Staat bemüht, einerseits seine Staatsbürger, die im Ausland leben oder dort ihre Ferien verbringen, bestmöglich zu betreuen, und andererseits mit dem jeweiligen Staat gute Beziehungen zu pflegen. Es verbringen jedes Jahr Tausende von Österreicher:innen ihren Urlaub in der Türkei (Badeurlaube, Matura-Reisen, Rundreisen und Kulturreisen). So manche/r erlebt während des Aufenthaltes das eine oder andere Missgeschick und verliert seinen Reisepass, es geht ihm das Geld aus oder er/sie erkrankt. In allen Fällen wird das Konsulat Hilfe leisten. Auch dann, wenn man in der Türkei mit dem Gesetz in Konflikt gerät.

„Eines der beeindruckendsten Erlebnisse war ein Zusammentreffen mit Mutter Teresa in Indien.“

Im Bereich des Konsulates in Istanbul sind ca. 250 Zweigstellen von österreichischen Firmen niedergelassen. Auch die Anliegen dieser Unternehmen werden vom Konsulat wahrgenommen. Das Konsulat in Istanbul hat eine eigene Kulturabteilung, die wöchentlich österreichische Kulturschaffende aus allen Kunstrichtungen präsentiert. In Istanbul gibt es eine österreichische Schule mit 45 österreichischen Lehrer:innen und ein von den Barmherzigen Schwestern geführtes Spital.

Wie war es im Ausland für dich? Was hast du da alles erlebt? Paul: Man muss sich in jedem Land, in das man entsendet wird, neu orientieren und zurechtfinden. Es sind nicht nur die offiziellen

Aufgaben, um die man sich zu kümmern hat, sondern auch um eine völlig andere Kultur und Sprache. Es beginnt immer damit, dass man eine geeignete Wohnung findet und die Geschäfte, in denen man als Österreicher alles bekommt, was man braucht. Ich habe in meiner Berufslaufbahn 15 verschiedene Wohnungen gehabt, wobei man jedes Mal den kompletten Haushalt übersiedeln muss. Eines der beeindruckendsten Erlebnisse war ein Zusammentreffen mit Mutter Teresa in Indien, aber auch mit allen Staatspräsidenten in den Ländern, in denen ich postiert war. (Fortsetzung Seite 29)

Als Generalkonsul in fernen Landen (Fortsetzung von Seite 28)

Kann zB auch ich eine Konsulin werden?

Welchen Ausbildungsweg müsste ich dafür gehen?

Paul: Ja, jeder kann Konsul:in werden. Für die Konsulatslaufbahn ist eine Aufnahmeprüfung abzulegen, wobei die Voraussetzungen die Matura, gute Englischsprachkenntnisse und eine weitere Fremdsprache sind.

Danke für das interessante Interview.

Vielleicht werde ich oder eine/r meiner Mitschüler:innen auch ein/e Konsul:in von Österreich □

Zur Person:

Paul Jenewein, geboren am 22.04.1954 in Matri

Karriere:

Juli 1982 Dienstantritt im Österreichischen Außenministerium

1983 -1985 Attaché Botschaft New Delhi

1985 -1990 Vizekonsul in Hongkong

1990 -1994 Vizekonsul in Chicago

1994 -1999 1. Botschafter bei den Vereinten Nationen in New York

1999 - 2002 Außenministerium Wien

2002 - 2007 Generalkonsul in Berlin

2007 - 2009 Konsul in New Delhi

2009 - 2013 Generalkonsul in Istanbul

2013 - 2016 Außenministerium Wien

32 Meine Beziehung zu Syrien

Von Dlaa Younes

Gries am Brenner (yd) – Syrien ist das Land, aus dem ich komme. Einige meiner Familienmitglieder leben immer noch dort. Im Folgenden spreche ich über meine Beziehung zu meinem Heimatland.

Ich bin ein 13-jähriges Mädchen und möchte über meine Beziehung zu meinem Heimatland sprechen. Ich bin in Damaskus geboren. Damaskus ist die Hauptstadt von Syrien und liegt im Süden Syriens.

Auch meine Eltern sind in Syrien geboren und dort aufgewachsen. Dort haben sie an der Universität studiert. Damals haben sie als Anwältin und Ingenieur gearbeitet. Als ich drei Jahre alt war, verließ ich Syrien wegen des Krieges. Durch die Familienzusammenführung bin ich nach Österreich gekommen. Ich spreche Syrisch, Arabisch und zuhause kochen wir syrisches Essen, das sehr lecker ist.

Meine Großeltern sind noch immer in Syrien. Ich habe auch drei Tanten und einen Onkel, die auch noch immer in Syrien sind. Wir verfolgen immer die Nachrichten über Syrien und sind sehr traurig darüber, was dort passiert. Wir hoffen, dass sich die Situation in Syrien verbessert und sich Frieden auf der ganzen Welt ausbreitet. Weil Syrien mein Mutterland und Österreich meine zweite Heimat ist, hoffe ich, eines Tages dorthin zurückkehren zu können.

(abgedruckt mit der Erlaubnis der Familie Younes)

Herzlichen Dank, dass Sie das Interview mit uns geführt haben.

Meine ersten drei Monate in Österreich

Interview. Hanan Aude (39) spricht über ihr Leben in Österreich. Sie ist vor drei Monaten aus Syrien gekommen.

Vor ungefähr drei Monaten reisten Sie von Syrien nach Österreich. Wie fanden Sie es, Ihre Heimat und Familie in Syrien zu verlassen?
Hanan Aude. Also für mich war das sehr, immer.

sehr schlimm, weil ich meine Eltern und Geschwister nach so vielen Jahren nicht einfach verlassen konnte. Als es Zeit war für unsere Reise, war ich sehr traurig. Meine Geschwister, meine Mama und ich haben viel geweint.

Also war es für die ganze Familie sehr schwer. Wie empfanden Ihre Kinder den Abschied von Syrien?

Sie fanden es sicher auch sehr schlimm, weil sie dort sehr viele Cousinen und Verwandte haben. Für sie war der Abschied sehr schwer.

Welche Unterschiede gibt es zwischen dem Leben in Österreich und dem in Syrien?

Also die Sprache war ein sehr großer Teil und ich vermisste meine Familie sehr, weil ich gewöhnt war, dass ich mit meiner Mama und meinen Geschwistern jederzeit zusammen sein konnte. Doch wohne ich hier in Österreich in der Nähe meiner älteren Schwester, was mir das Ganze etwas erleichtert.

Welche Gedanken gingen Ihnen durch den Kopf, als Sie die neue Sprache erstmals hörten?

Als ich die deutsche Sprache zum ersten Mal hörte,

fand ich sie sehr komisch und ich habe mir gedacht, dass es für mich und meine Kinder sicher sehr schwer wird, diese Sprache zu lernen und das glaube ich noch immer.

Wie wurden Sie von den Menschen in Österreich aufgenommen?

Von meiner Schwester wusste ich bereits, dass die Menschen hier zu ihr freundlich sind. Und in den meisten Fällen trifft das auch für mich zu.

Sie haben ja vier Kinder. Drei davon besuchen die Schulen in Gries am Brenner. Wie geht es Ihren Kindern dort?

Ja, meine beiden großen Mädchen gehen in die Mittelschule, mein Sohn besucht die Volksschule. Er findet die Schule sehr schön, auch weil er ganz normal lernen kann, wie alle anderen Kinder dort. Für meine Mädchen ist die Schule auch okay, doch möchten sie gerne mehr lernen.

Wie sehen Sie Ihre Zukunft und die Ihrer Kinder?

Ich möchte einen Sprachkurs besuchen. Für meine großen Mädchen wünsche ich mir, dass sie bald dem deutschsprachigen Unterricht folgen können und dass sie in Zukunft eine Tätigkeit ausüben können, die ihnen gefällt.

Tipp: So viel wie möglich herumreisen!

Von Maria Schmölzer

Interview. Laura Jenewein (21) spricht über ihre Erfahrungen in ihrem Auslandsjahr als Au Pair in New York.

Laura, wie bist du auf die Idee gekommen, ein Auslandsjahr zu machen?

Ich habe nach dem Ablegen der Matura nicht ganz gewusst, was ich anschließend machen möchte, arbeiten gehen, studieren? Meine Mama war ebenfalls ein halbes Jahr ein Au Pair-Mädchen in England. Mich hat die große weite Welt immer schon fasziniert – dann stand für mich fest: Jetzt oder nie!

Wie war der Abschied von deiner Familie?

Der Abschied ist mir ziemlich leichtgefallen. Die Gewissheit, dass ich sie jederzeit anrufen konnte und sie mit einem Knopfdruck bei mir habe, hat mich sehr beruhigt. Mir stand immerhin ein großes Abenteuer bevor – ich würde sagen, weniger Kummer, sondern mehr Vorfreude!

Wie hat dich deine Gastfamilie empfangen?

Meine Gastmutter hat mich vom Flughafen abgeholt und ich fühlte mich sofort wohl bei ihr. Zuhause habe ich

meinen Gastvater und die Kinder kennengelernt. Die Kinder waren sehr umgänglich und haben mich mit offenen Armen empfangen!

Wie bist du zurechtgekommen?

Ich muss sagen, die ersten drei Wochen sind die schwersten gewesen. Alles war neu für mich und man muss bedenken, dass ich zehn Stunden am Tag durchgehend ein Auge auf die Kinder haben musste. Meine Gastfamilie war etwas übervorsichtig und ich hätte immer im gleichen Raum sein sollen wie die Kinder, was das Kochen dann etwas erschwerte. Das Englischsprechen hat mir großen Spaß gemacht und es hat kaum Kommunikationsschwierigkeiten gegeben. :) Ich habe dann auch Danika, eine Au Pair-Freundin kennengelernt. Sie war ebenfalls von Anfang an eine große Stütze für mich. :)

Zur Person:
Laura Jenewein, geboren am 29. Mai 2002 in Tirol, machte ein Auslandsjahr von 2021 bis 2022

Kannst du schildern, wie ein Arbeitstag abläuft?

Um ca. 07:30 Uhr hat mein Arbeitstag begonnen, dann habe ich das Frühstück und die Jause für Harlow, die von 09:00 – 15:00 Uhr in die Schule ging, hergerichtet. Danach ging es mit Harlow zum Drop-off bei ihrer Schule, Elliott, der zwei Jahre alt war, ist auch mitgekommen. Danach haben Elliott und ich entspannt gefrühstückt und sind langsam in den Tag gestartet. Nachdem ihre Zimmer aufgeräumt waren, sind wir an die frische Luft gegangen (Spielplatz, spazieren, ...). Danach gab es Mittagessen für Elliott und er hat von 13:00 – 15:00 Uhr einen Mittagsschlaf gemacht. Währenddessen habe ich die Wäsche der Familie gewaschen und aufgeräumt. Harlow ist von der Schule heimgekommen und wir haben etwas gespielt, bis es Zeit fürs Abendessen war. Nach dem Abendessen habe ich die Kinder noch gebadet und dann war mein Tag um 18:30 Uhr fertig.

Was hast du mit den Kindern in ihrer Freizeit gemacht?

Wir haben zuhause gespielt, gemalt, sind spazieren gegangen, auf den Spielplatz, in die Bücherei, wo es immer ein Kinderprogramm gegeben hat, haben uns mit anderen Au Pairs und ihren Gastkindern getroffen...

Was war komplett neu für dich?

Die Geschäfte sind rund um die Uhr

geöffnet, sieben Tage die Woche, Amerikaner essen kaum zusammen, sondern jeder getrennt für sich, es gibt extra Leute, die den Rasen mähen oder die Weihnachtsbeleuchtung aufhängen.

Hattest du zwischendurch Heimweh?

Auf jeden Fall, am Anfang war es besonders schlimm. Da half aber nichts, es gab nur aufstehen, Krone richten und weiter gehts. Es wurde aber immer leichter mit der Zeit.

Wie waren die letzten Monate für dich?

Nach ca. drei Monaten fühlte ich mich richtig wohl und genoss die Zeit drüben. Ich hatte dann auch mein soziales Netz aus anderen Au Pair-Freund: innen um mich. Die Flugpreise sind gut in den States, deshalb bin ich so viel herumgereist, wie ich nur konnte. :) LA, San Francisco, Miami, Washington D.C, Seattle, Charleston, Boston, ...

Wie war der Abschied für dich?

Ich hatte gemischte Gefühle, ich habe mich wieder sehr auf zuhause gefreut, ich habe aber auch die Familie sehr ins Herzen geschlossen. Ich besuche sie heute noch regelmäßig. 😊

Vielen Dank, Laura, dass du mit uns deine Erfahrungen geteilt hast.

34 Die Entstehung des Alpinen Schiweltcups

Von Victoria Strickner

Heini Messner – eine Legende des Skisports

Jenner (sv) – Am 5. Jänner 1967 fand der erste Schiweltcup der Geschichte statt und den konnte der Obernberger Heini (Heinrich) Messner, der für den SC Gries am Brenner startete, gewinnen.

Ein französischer Sportjournalist namens Serge Lang hatte mit seinen Freunden Honore Bonnet und Bob Beattie sowie Sepp Sulzberger auf der weltbekannten Seidlalm in Kitzbühel 1966 die Idee zur Gründung eines Weltskiverbandes zur Austragung der Schiweltcuprennen. Bonnet war damals der Teamchef der französischen Mannschaft und Beattie trainierte die Läufer der USA. Nach Umsetzung dieser Idee fand der erste Weltcup am 5. Jänner 1967 statt. Beim ersten Schiweltcup waren aus 16 Nationen 82 Skirennläufer am Start. Der Spezialslalom wurde am Spinnerkaser ausgetragen. Das Ziel war bei der Mittelstation der Jennerbahn. Der Führende nach dem ersten Durchgang schied aufgrund der anspruchsvollen Piste im zweiten Durchgang aus, somit lautete der Sieger Heini Messner, der für den SC Gries am Brenner startete. Der Obernberger Heini (Heinrich) Messner wurde damit der erste offizielle Weltcupsieger.

Der Neffe der im vergangenen Oktober verstorbenen Legende Heini Messner erzählt ein paar Worte über ihn: „Für mich war er schon immer ein ehrgeiziger, leidenschaftlicher, fairer Sportler und ein sehr sympathischer, lebensfroher Onkel und Freund.“

Heini Messner hat durch seine Ideen und technischen Weiterentwicklungen viel für den zukünftigen Schirennsport getan. Er hat eine Idee hervorgebracht, ohne die man sich einen heutigen Schischuh nicht mehr vorstellen könnte, nämlich die Höhe des Schischuhs. Früher reichte ein Schischuh nur bis zum Knöchel. Heini Messner hat durch viele Tests und Versuche den Schuh bis zum Schienbein gebracht. Durch weitere Entwicklungen ist diese Idee zum Erfolg geworden.



Messner bei der Olympiade 1968 in Grenoble

Foto: www.merkur.de

<https://blog.berchtesgadener-land.com/2011/10/22/ski-weltcup-am-jenner/heini-messner-1967-am-jenner/>

35 Im Internat der Schihauptschule Neustift

Von Victoria Strickner

Interview. Martin Strickner (39) spricht über seine Erfahrungen im Internat der Schihauptschule in Neustift im Stubaital.

Martin, du bist ja ungefähr mit zehn Jahren ins Internat der Schihauptschule in Neustift gegangen. Wieso hast du dich dafür entschieden?

Meine Leidenschaft war schon immer das Schifahren und eine Freundin von mir, die schon dort war, erzählte mir, wie lässig es dort sei.

Früher gab es nur die Möglichkeit, die Schihauptschule zu besuchen, indem man ins Internat ging. War es für dich schlimm, von zu Hause weg zu sein und wie war es ohne deine Freunde?

Nein, ich fand es nicht schlimm, da ich kein Heimweh kannte und es ein neues Abenteuer war und ich konnte meine Freunde immer an den Wochenenden treffen.

Mit wie vielen musstest du ein

Zimmer teilen und fandest du schnell neue Freunde?

Wir mussten zu viert ein Zimmer teilen und dort war ein Badezimmer für uns. Natürlich fand ich sehr schnell Freunde, weil ich schon viele Jungs von den Schirennen her kannte. Mein bester Freund war vom Pitztal.

Ist die Leidenschaft wieder zurückgekommen?

Nach zwei Wintern weniger Schifahren ist die Leidenschaft wieder zurückgekommen und ich liebe es wieder Schi zu fahren, ohne an den Rennsport zu denken.

Wie war das Leben im Internat? Gab es beispielweise einen gewissen Zeitplan?

Das Internat hatte sehr strenge Regeln und jeder musste sie einhalten, damit alles funktionieren konnte. Wir wurden jeden Tag in der Früh geweckt und es gab einen Erzieher, der uns ins Bett

schickte oder Zimmer aufräumen und noch vieles mehr. In der Früh gab es immer Zimmerkontrolle, ob die Betten aufgebettet waren. Es gab gewisse Zeiten für Frühstück, Mittag- und Abendessen. Es gab auch nach dem Mittagessen eine halbe Stunde Bettruhe, was sehr angenehm war.

Hattest du auch normalen Vormittagsunterricht oder seid ihr früher immer vormittags Schifahren gegangen?

Es war sehr unterschiedlich, ungefähr zweimal pro Woche sind wir vormittags Schifahren gegangen und dreimal nachmittags und da hatten wir in der Zwischenzeit normalen Unterricht.

Musstest du eine Aufnahmeprüfung machen, um in diese Schule zu kommen? Wenn ja, was waren das für Aufgaben?

Ich musste Riesentorlauf, Schule/Technik und Geländefahrt erledigen, um in diese Schule zu kommen.

Was unternimmt man im Sommer, wenn man nicht auf die Schipiste geht?

Da macht man Trockentraining für den Winter, Radfahren, man geht Laufen, Krafttraining, Berggehen und so weiter. Man bereitet sich einfach durch Kraft- und Konditionstraining auf den Winter vor.

Hattest du bestimmte Ziele?

Natürlich wollte ich Schirennläufer werden, aber um ein Profischifahrer zu werden, waren die Chancen zu gering (aufgrund Verletzungen oder Leistungsschwäche), darum musste ich auch eine weitere Schulausbildung absolvieren.

Wie ist es dir ergangen, nachdem du mit dem Schirennsport aufgehört hast?

Ich bin nur mehr aus beruflichen Gründen (Schilehrer) auf den Schiern gestanden und habe alles nachgeholt, worauf ich in dieser Zeit verzichten musste, z.B. Fußball.

Vielen Lieben Dank Martin, dass du uns einen Einblick ins Internat der Schihauptschule Neustift gegeben hast.

Ich kann auch nur „danke“ sagen und es hat mich sehr gefreut, darüber berichten zu können.

Zur Person: Martin Strickner, geboren am 03.07.1984 in Hall in Tirol

Ist mittlerweile fast verheiratet, hat zwei Kinder.

Schikarriere: begann mit ungefähr drei Jahren, Schi zu fahren und ging mit zehn in die Schihauptschule. Bringt heute noch seinen Kindern das Schifahren bei.

Von Celina Salchner

Zur Person

Valentin Salchner, geboren am 12. Februar in Tirol.

Er begann 2013, ein Instrument zu spielen, machte das Bronzene und das Silberne Leistungsabzeichen auf der Trompete. Er machte eine Lehre zum Zimmerer, nachdem er die LLA Rotholz absolviert hatte. Valentin hilft oft auf dem Bauernhof.

Ein Interview mit Valentin Salchner (19) über sein Hobby, Trompete zu spielen und über Musik.

Hallo Valentin, schön, dass du dir die Zeit nimmst, meine Fragen zu beantworten. Seit wann spielst du Trompete und warum?

V: Ich spiele seit zehn Jahren Trompete, weil es in meinen Ohren am besten klingt.

Spielst du bei einer Musikkapelle?

V: Ja, ich spiele bei der Musikkapelle Obernberg am Brenner die erste Trompete und ich spiele seit Kurzem auch bei der Militärmusik.

Hast du Abzeichen?

V: Ja, ich habe das Bronzene- und das Silberne Leistungsabzeichen.

Wie oft und wie lange übst du?

V: Ich übe jeden Tag für ca. eine Stunde.

Wie lange bist du in die Musikschule gegangen?

V: Ich bin sechs Jahre in die Musikschule in Gries am Brenner gegangen.

Willst du noch andere Abzeichen machen?

V: Ja, Ich bin gerade dabei, das Goldene Leistungsabzeichen zu machen.

Wie lange bist du schon bei der Musikkapelle?

V: Ich spiele seit ungefähr acht Jahren bei der Musikkapelle Obernberg am Brenner und wir hatten in dieser Zeit viele Auftritte und Konzerte.

Wie sieht eine Trompete aus?

V: Die Trompete zählt zu den Blechblasinstrumenten, hat ein Kesselmundstück, in das man bläst und drei Ventile.

Wie spielt man die Trompete?

V: Um Naturtöne zu erzeugen, muss man nur ins Mundstück blasen, aber um andere Töne zu erzeugen, muss man die Ventile drücken.

Zuvor hast du erwähnt, dass du bei der Militärmusik spielst. Welche Auftritte und Konzerte habt ihr bei der Militärmusik?

V: Bei Bezirkskonzerten oder beim Edelweißkonzert spielen wir mit der Militärmusik.

Was machst du, wenn du gerade nicht Trompete spielst? Hast du auch andere Hobbys?

V: Wenn ich nicht Trompete spiele, arbeite ich oft am Hof oder verbringe Zeit mit

Familie und Freunden.

Und nun zu meiner letzten Frage: Spielst du auch noch andere Instrumente?

V: Ja, ich spiele Flügelhorn und habe vor Kurzem begonnen, Steirische Harmonika zu spielen.

Vielen Dank, für dieses Interview und die Zeit, die du dir zum Beantworten meiner Fragen genommen hast.

Auf Wiedersehen!

V: Herzlichen Dank, auf Wiedersehen!

”
Als ich klein war,
dachte ich mir, das
möchte ich auch
können.
“

Zur Person:
Georg Freund, geboren am 07.12.2005
in Innsbruck,
wohnhaft in Vinaders und E-Gitarrist

37 | Georg Freund - E-Gitarrist bei „Rock Revolution“

Von Andreas Freund

INTERVIEW

Wie kamst du auf die Idee, E-Gitarre zu spielen? Meine Inspiration waren weltberühmte Gitarristen wie Eddie van Halen und James Hetfield. Mir hat die Musik damals, als ich noch klein war, schon sehr gut gefallen und dann dachte ich mir: Das möchte ich auch können.

Seit wann spielst du also schon E-Gitarre? Ich spiele schon seit dem 07.12.2018.

Spielst du in einer Band? Wenn ja, wie nennt ihr euch? Ja, ich spiele seit fast zwei Jahren in einer Band „Rock Revolution“.

Wie viele Mitglieder seid ihr in der Band? Insgesamt sind wir neun Leute in der Band, fünf Jungs und vier Mädchen.

Wer spielt was? Wir sind drei Gitarristen: Ich, Toni und Marcel, der auch gerne mal Liedsänger ist. Unser Schlagzeuger Julian und der E-Bassist René.

Werden Songs nur nachgespielt oder komponiert ihr auch selbst? Dadurch, dass wir erst seit zwei Jahren eine Band sind, komponieren wir noch keine Lieder, sondern spielen derzeit nur Lieder nach.

Sind auch Liedsängerinnen dabei? Ja, wir haben insgesamt vier Liedsängerinnen: Juliane, Sara, Anna Maria, Laura und natürlich wie vorhin schon erwähnt auch ab und zu unseren Marcel.

Wer ist der Bandleader? Eigentlich ist es nur eine Musikschulband und der Leiter ist eigentlich unser Gitarrenlehrer Hubert. Er hat uns Ende 2022 gefragt, ob wir in einer Band sein möchten.

Wie viele Auftritte hattet ihr schon?

Ich weiß es nicht mehr ganz genau, aber ich glaube, es waren ungefähr 12 Auftritte.

Wo haben diese Auftritte stattgefunden? Die Auftritte fanden auf kleineren Bühnen statt, wie zum Beispiel in Gemeindesälen, Vereinshäusern und Kultursälen. Letztes Mal durften wir sogar bei einem Gottesdienst die musikalische Gestaltung übernehmen.

Wann habt ihr den nächsten Auftritt und was spielt ihr da? Den nächsten Auftritt haben wir am 13.01.2024 in Schönberg und wir spielen „Sweet Dreams“ von Eurythmics, „Holiday“ von Greenday, „Cirice“ und „Jesus, he knows me“ von Ghost und „Fallen“ von Volbeat.

Wie ist das Verhältnis in der Band? Ich finde, dass das Verhältnis sehr gut ist. Natürlich gibt es ab und zu ein paar Streitigkeiten, aber das gibt es, glaube ich, in jeder Band. Aber wenn wir einmal streiten, verstehen wir uns in den nächsten paar Tagen wieder und können wieder miteinander spielen.

Wie oft probt ihr in der Woche und wann? Wir proben mindestens einmal pro Woche um 19:00 Uhr in der Musikschule in Steinach. Wenn es aber ein wichtiger Auftritt mit mehreren Liedern ist, kann es oft zwei bis drei Proben pro Woche geben.

Vielen Dank, dass du dir Zeit für mich genommen hast und mir dieses interessante Interview gegeben hast.

Von Laurin Kelderer

Interview. Im Gespräch mit Frau Sylvia Kelderer. Sie ist eine der beiden Leiterinnen des Kinder- und Jugendchors in Schmirn und spricht über ihre Tätigkeit im Verein.

Wie viele Mitglieder hat der Kinder- und Jugendchor Schmirn?

Es variiert zwischen 15 und 20 Kindern im Kinderchor. Der Jugendchor ist eine kleine Gruppe aus derzeit sechs Jugendlichen.

Wo habt ihr Auftritte und wie oft probt ihr dafür?

Meist in Kirchen zu Messen und Feiern, aber wir durften auch schon bei Jubiläumsfeiern singen. Außergewöhnliche, spezielle Lieder üben wir an den Dienstagen und meist eine Stunde, bevor es zum Auftritt geht.

Singt ihr Volkslieder oder eher

Kirchenlieder?

Bunt gemischt – je nach Anlass, Thema, Wunsch des Veranstalters, aber auch nach Wünschen der Kinder. Hauptsächlich bis jetzt Kirchenlieder.

Klassische oder modernere?

Beides – je nachdem, was besser zu dem Fest und Anlass passt, aber lieber mögen wir alle moderneren Lieder.

Wie viel Freizeit investiert ihr zwei Leiterinnen in den Kinder- und Jugendchor Schmirn?

Die Ausarbeitung der Texte und musikalische Begleitung nimmt einiges an Zeit in Anspruch. Nicht immer hat man für alles Noten und musikalische Untermalungen abrufbar, sondern muss es auch mal ausarbeiten und umändern...

Umtexten kommt auch vor und da schaut man besser nicht auf die Uhr.

Organisatorisches und Kommunikation zwischen dem Veranstalter und uns sind auch meist recht zeitaufwändig. Also in Summe kann da schon so mancher langer Abend bis in die Nacht gehen, bis alles fix fertig vorbereitet ist...

Unternehmt ihr auch andere Aktivitäten mit den Kindern wie zum Beispiel mal ins Kino, Schwimmen oder Wandern gehen?

Ja, das größte Spektakel war bis jetzt das Chor-and-More-Wochenende auf den drei Hütten in Nösslach. Nett waren auch das Chorfrühstück, die Halloweenparty und die Weihnachtsfeiern. Auch sind wir oft nach Festen auf Kuchen eingeladen. Kino ist geplant und wird bald gemacht. Mit dem Jugendchor werden wir ins Theater gehen und uns eine Oper gönnen. Mit dem Kinderchor ins Kino oder auch Theater... mal schauen... Gerne würden wir viel mehr unternehmen und haben auch schon einiges geplant, aber die fehlende Zeit schränkt uns oft ein

Braucht ihr noch Kinder bzw.: Jugendliche, wenn ja, wie viele?

Es wäre ganz toll, wenn mehr Kinder dazukommen würden – umso mehr, umso besser. Beide Gruppen könnten größer werden, damit mehr Stimmen eingebracht werden könnten. So zaubern wir manchmal mit Instrumenten dazu... Wir würden uns sehr über Zustrom freuen!

Zur Person:
Sylvia Kelderer,
Mutter von drei
Kindern und
Unternehmerin in
der KFZ-Branche